

SENATE



Für Politik und Gesellschaft und eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft



Erste deutsche Frau im AI?

Amelie Schoenenwald



Mobilität der Zukunft

Michael Güntner



Über Mut

Rita Süßmuth

Ministerpräsident
Hendrik Wüst

Vertrauen & Akzeptanz in der Politik gesucht

Ausgabe 2/24
Einzelpreis 5€

Wo die Reise beginnt

Das Erwachsenen-Resort in den Tiroler Bergen



SPIELRAUM FÜR DAS ICH

Hier steht die Welt für einen Augenblick still.

Im Posthotel Achenkirch werden Sie ganz ruhig, fühlen sich befreit und lassen sich rundum verwöhnen - reichlich Raum für das Ich und wohltuende Wellness bringen Körper und Geist in Einklang.

- 7.000 m² Spa- und Wellnessbereich „adults only“ ♦ Gourmetküche
- ♦ TCM-Restaurant TENZO - alpine Kulinarik trifft auf die 5-Elemente-Lehre
- ♦ Indoor- und Outdoor-Fitnessbereich ♦ Resorteigener 9-Loch-Golfplatz
- ♦ Lipizzanergestüt mit Reitanlage

POSTHOTEL ACHENKIRCH

6215 Achenkirch am Achensee, Tirol, Austria, T +43 5246 6522, info@posthotel.at, www.posthotel.at

Zielkonflikte. Nachhaltige Nachhaltigkeit. Neuer Realismus.



Herausgeber Norbert Streveld

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verunsicherung sowie Umbrüche – Zeichen unserer Zeit? Das Bedürfnis nach innerer und äußerer Sicherheit hat an Relevanz in der Gesellschaft zugenommen. Teilweise wird dabei Migration und Vielfalt eher als Verunsicherung oder sogar als Gefahr empfunden; unabhängig von den damit verbundenen Chancen bezüglich der Herausforderungen des demografischen Wandels. Werden Risiken von Innovationen als erstes bewertet, die Chancen erst danach? Sind Leistung, Selbstverwirklichung und soziales Anspruchsdenken miteinander vereinbar? Erleben wir eine sinkende Akzeptanz von politischen Maßnahmen im Kontext Klima- und Umweltschutz?

Die Auflistung könnte man beliebig fortführen und sie beinhaltet eine Gemeinsamkeit: Zielkonflikte! Es gilt: Ziele gegeneinander abzuwägen, Prioritäten zu setzen und Entscheidungen zu treffen, wofür und in welchem Maße Ressourcen eingesetzt werden. Die Redewendung „There is no such thing as a free lunch“ beschreibt diese Notwendigkeit sehr einfach und klar. Anders ausgedrückt: Größere Ziele erfordern mehr Ressourcen. Damit dies gelingt, ist Wirtschaftswachstum also unerlässlich, auch wenn teilweise gern andere Narrative bedient werden.

Wirtschaftliche Prosperität benötigt Rahmenbedingungen, die dies ermöglichen, die fordern, jedoch nicht überfordern. Rahmenbedingungen, die in erster Linie als rational, verlässlich und realistisch empfunden werden. Ansonsten steigen Frustration und Akzeptanz für Maßnahmen massiv mit allen negativen Folgen für Investitionsentscheidungen, ob nun von Privathaushalten oder Unternehmen.

Zielkonflikte der Nachhaltigkeit, also zwischen Sozialem, Ökonomie und Ökologie, sind unbestritten auch vorhanden. Nachhaltige Nachhaltigkeit kann

jedoch nur entstehen, wenn diese drei Säulen gleichgewichtet behandelt werden. Auch hier ist wirtschaftliche Prosperität die Basis für den Weg dorthin.

Dabei sind Ehrlichkeit, Klarheit, Faktenorientierung und eine offene wertschätzende Diskussion hilfreich. Einen Weg in die Zukunft auf Wunschdenken, Ideologie oder Dogmen zu begründen, hat, historisch gesehen, bisher nicht zu nachhaltigen Erfolgen geführt. Visionen und Zielbilder sind zwingend erforderlich. Der Weg und die notwendigen Schritte sollten jedoch von einem neuen Realismus geprägt sein. Dies bedeutet auch, nicht alles im Detail zu regulieren, sondern der Gesellschaft – und Unternehmen sind ein Teil hiervon – die Freiheit zu geben, verantwortungsvolle Entscheidungen treffen zu können. Es ist eine Illusion, alles im Vorfeld politisch regulieren zu können. Die Politik kann schnell der Dynamik von Entwicklungen nicht mehr in einer solchen Detailtiefe folgen, das Unverständnis in der Zivilgesellschaft und Wirtschaft steigt, die Akzeptanz sinkt.

Es erfordert eher Vertrauen in die Verantwortung der gesamten Gesellschaft und damit auch der Wirtschaft. Zielführend sind dabei klare, verlässliche Anreize und Rahmenbedingungen im Sinne der Zielbilder. Wenn zudem die Berechenbarkeit politischer Vorgaben nicht erkennbar ist, entsteht der Eindruck, dass es sinnvoller ist, auf passendere Rahmenbedingungen zu warten. Wird dann im Endeffekt nicht das Gegenteil von dem erreicht, was gewollt sein sollte?

Insgesamt erfordert es einen Perspektivwechsel zum Fördern, zum Ermöglichen, dass die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft ihre Selbstverantwortung wahrnehmen und die Umsetzung einer nachhaltigen Nachhaltigkeit – soziale Gerechtigkeit, ökonomische Prosperität und ökologische Verantwortung – proaktiv in Deutschland, in Europa bei einem steigenden Wohlstand realisieren kann.



KI-generierte Frau am Laptop ©Pixabay

POLITIK UND PARLAMENT



Vom Zupacken, Durchhalten und Loslassen 36
Im Interview mit Rita Süßmuth

Das Rennen um das Weiße Haus..... 52
Im Gespräch mit Peter Beyer

Russlands Krieg gegen die Ukraine und wir 66
Dr. Klaus Wittmann

Auch nach der „K“-Antwort weiter ein Kandidat 72
Hendrik Wüst

WIRTSCHAFTSWELT

Der Wandel ist auf der Autobahn angekommen..... 18
Dr. Michael Güntner

Nachhaltigkeit im Klinikbau..... 22
Dr. Ingo Hüttner

Zertifikate – Normen und Eigenschaften..... 58
Fragen an Prof. Dr. Jan Uwe Lieback

NACHHALTIGE WIRTSCHAFT

Nachhaltigkeit mit Realismus..... 56
Dr. Lenno Götze

Mit Bäumen die Welt retten..... 80
Dr. Christoph Brüssel



Dieses Magazin wird klimaneutral hergestellt.



Zukunftssicherung
für Europa

Seite 15



Europa nach
der Wahl

Seite 48



Zupacken,
Durchhalten und
Loslassen

Seite 36

Fotos: Anabel Ternès von Hattburg © Bettina Volke, Michael Güntner © Jan Pauls Fotografie, Pasquale Aleardi © Oliver Look, Rita Süßmuth © PublicAd, Peter Beyer © Daniel Königs, Amelie Schoenenwald © Magdalena Jooß, Ingo Hüttner © Tobias Fröhner, Hendrik Wüst © Land NRW Ralph Sondermann



IMPRESSUM

Herausgeber:

Dr. Christoph Brüssel
Dieter Härthe
Norbert Strevel
ViSdP
Adenauerallee 206
53113 Bonn
Tel: +49 (0)228-915-605-0
www.senat-deutschland.de
E-Mail: office@senat-deutschland.de

Hauptstadtbüro:

Schiffbauerdamm 40, 10117 Berlin
Tel: +49 (0)30-40 10 995 0

Redaktion:

Dr. Christoph Brüssel (Chefredaktion)
Uly Köhler
Michael King-Rolland
Normann Schneider
Lektorat: Alectis.de, Annette Meyer
Layout: Heiner Stellmach
Druckerei: Saxoprint
Auflage: 10.000 Exemplare

Gastbeiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Trotz größtmöglicher Sorgfalt kann der Herausgeber keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen übernehmen. Nachdruck, auch auszugsweise unter Angabe der Quelle gestattet. Belegexemplar erbeten.



Das Rennen um das
Weiße Haus
ist offen

Seite 52



EUROPA AKTUELL

Wir brauchen einen „Aufbruch Europa“! 8
Dr. Walter Döring

Zukunftssicherung für Europa 15
Prof. Dr. Anabel Ternès von Hattburg

Europa nach der Wahl..... 48
Prof. Dr. Volker Kronenberg

Erste deutsche
Frau im All?

Seite 26



WISSENSCHAFT

Erste deutsche Frau im All? 26
Interview mit ESA-Astronautin Amelie Schoenenwald

Zahnmedizin im Weltraum..... 32
Dr. Dirk Neefs

KULTUR UND UNTERHALTUNG

Ich bin ein europäischer Freigeist..... 42
Pasquale Aleardi im Interview

Auch nach der
„K“-Antwort
weiter ein Kandidat

Seite 72



AUS DEM SENAT

Mona Neubaur im Silicon Valley..... 74

Kaweh Mansoori beim Senatsclub Rhein-Main 74

Nachruf Klaus Töpfer..... 75

Gipfeltreffen des Senats der Wirtschaft in Kitzbühel..... 77

Fotogalerie Gipfeltreffen in Kitzbühel 78

Einige menschliche Fähigkeiten wird man im kommenden Jahrzehnt dem Computer beibringen, aber nicht das logische Denken.

Bill Gates

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



www.champignon.de



www.ibb.com



www.irs-group.com



www.preuhs-holding.de



www.posthotel.at



www.oerlikon.com/balzers/de





Der Ausdruck: Vertrauen schenken

Der Eindruck:

Von Herausgeber und Chefredakteur Christoph Brüssel

Vertrauen ist keine Einbahnstraße, Vertrauen einfordern fordert auch stets, Vertrauen geben. Vertrauen baut sich auf. Vertrauen bilden, nicht erzwingen, das alles sagt man.

In schwerer Zeit möchten wir auf jemanden, auf etwas vertrauen können. Fehlt das Vertrauen, fehlt auch die Sicherheit. Unsicherheit und Unzufriedenheit liegen, als sich bedingende Geschwister, eng zusammen.

Diese Gedanken passen zur aktuellen Situation in unserer Gesellschaft, nicht allein in Deutschland, weite Teile der globalen Gesellschaft zeigen Unzufriedenheit, Unsicherheiten, Veränderungslust auch durch Stärkung der populistischen Parteien.

Es fehlt der Glaube an die Qualität der Führung unserer Führenden. Es mangelt an spürbaren Lösungserfolgen, selbst wenn Lösungen angeboten oder aufgeboten werden. Es fehlt das Vertrauen in Lösungskompetenz.

Wir sprechen viel darüber, dass die Herausforderungen – Klimawandel, Wirtschaftswachstum, soziale Bedrängnisse, Migration – eigentlich nur durch Innovationen zu lösen sein werden. Durch motivierte Menschen oder Institutionen, die neue Möglichkeiten, Technologien oder Anwendungen entwickeln und umsetzen.

Ebenso sprechen wir seit langer Zeit über den Mangel an Respekt und Zustimmung zu politischen Führungspersonen und Institutionen – Politiker-Bashing. Aktuell ist festzustellen, dass die Akzeptanz von politischen Entscheidungen massiv rückläufig ist. Ja, sogar in der eigenen Regierung mangelt es an Akzeptanz, nicht nur zwischen den koalierenden Parteien, was ja noch vielleicht verstehbar sein könnte. Zunehmend opponieren die Regierungsmitglieder und Fraktionsvorsitzenden der eigenen Partei gegen Entscheidungen ihrer Parteileute innerhalb der eigenen Regierung.

Klar, dass das ein Bild der Führungslosigkeit vermittelt – Vertrauen, wie denn bitte?

Politiker fordern inzwischen mehr Vertrauen gegenüber den politischen Instanzen, mehr Respekt vor der Arbeit, mehr Verständnis für Entscheidungen.

Wie wäre es mit der Idee: Vertrauen schenken?

Nicht der Politik, von Seiten der Politik!

Mehr Vertrauen der Politik in die Gesellschaft, in die Wirtschaft. Könnte das die Lösung unterstützen, Lösungen zu finden, umzusetzen und Akzeptanz zu schaffen?

Die, ohne Zweifel aus ideologischer Motivation, besonders getriebenen Verbote und Starkregulierungen sind offenkundig nicht erfolgreich. Wenn, so wie bei dem geplanten Heizungsgesetz und der Überbürokratisierung neuer Nachhaltigkeitsregeln, Gegenreaktionen zum Scheitern führen, dann muss das doch eine Lehre sein.

Die Zielsetzung einer Transformation in der Energieproduktion, ebenso wie bei Umwelt und auch Migration, ist doch überwiegend Konsens in der Gesellschaft. Politik und Bürger meist nicht anderer Meinung – dann ist es doch die Frage des richtigen Wegs.

Und wenn also Innovation als wichtigster Lösungsfaktor auch Konsens ist, wie bitte kann es denn zur Umsetzung kommen? Offenbar nur durch Akzeptanz und durch Vertrauen ineinander.

Also, liebe politische Verantwortung Tragende, Vertrauen schenken in die Gesellschaft und in die Wirtschaft. Mit dem Ziel der Gewinnung neuer Akzeptanz und so auch neuen Vertrauens in die Handlungsfähigkeit der Politik.

Die Aufgabe ist, durch Innovation Lösungen zu schaffen, die Wandel und Wohlstand gestatten.

Übrigens, geschenktes Vertrauen bedingt auch vertrauenswürdiges Verhalten der Beschenkten. Das bedeutet Verantwortung und Verlässlichkeit – nochmal, Vertrauen ist keine Einbahnstraße. Bedeutet Verlässlichkeit, bei Wirtschaft und Gesellschaft mitzuwirken – ehrlich und lösungsorientiert. Verantwortung ist als Ruhekissen nicht geeignet!

Wir brauchen einen „Aufbruch Europa“!



Dr. Walter Döring

Von Walter Döring

Es geht nach dieser Europawahl mehr denn je um nicht mehr und nicht weniger als um unser Europa. Der ehemalige Bundesaußenminister Joschka Fischer drückte es so aus: „Wenn wir dieses Europa verlieren, verlieren wir uns selbst!“ Fischer sieht einen „Epochenbruch“ mit dramatischen Folgen für Europa. Da ist der verheerende Krieg in der Ukraine, der die gesamte Sicherheitsarchitektur unseres Kontinents bis zum Zerbersten anspannt, und da ist zum anderen die erschreckende Schwäche der westlichen respektive europäischen Demokratien, die den französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron dazu brachte, jüngst bei seinem Staatsbesuch hier in Deutschland gleich mehrmals seine Sorge zum Ausdruck zu bringen, Europa sei „sterblich“. Herfried Münkler mahnt zum

wiederholten Mal, dass „27 Zwerge in der Welt keine Rolle spielen“. Sigmar Gabriel und Günther Oettinger schimpfen, dass „wir uns um allen möglichen Blödsinn kümmern, aber nicht um die Überlebensfrage unseres Kontinents“. Alle zusammen beklagen, dass Europa ohne Führung, dass „die Achse Paris-Berlin nahezu völlig außer Tritt ist“: Macron schwächt sich selbst mit seinen (unnötigen) Neuwahlen, Olaf Scholz ist in der allgemeinen Wahrnehmung kaum mehr zu schwächen. Und das in einer Zeit, in der Europa mitten in seiner größten Krise steckt.

Was waren das noch für Zeiten, als Helmut Schmidt und Giscard d'Estaing, Helmut Kohl und Francois Mitterrand, Helmut Kohl und Jacques Chirac, Chirac und Gerhard Schröder und zuletzt auch Angela Merkel und Nicolas Sarkozy die Gemeinschaftswährung, den Euro, den Binnenmarkt, die EU-Erweiterung um zehn Mitglieder und die Griechenlandkrise meisterten!

Im Jahr 2000 war Europa noch mutig und ambitioniert: Es gab den Lissabon-Prozess: Wir wollten der innovativste, der modernste, der kreativste Kontinent der Welt werden. 2008 war die Wirtschaft der EU noch genauso groß wie die der USA. Heute sind die USA doppelt so stark. Wir haben anders als angekündigt nicht wirklich in Forschung, nicht in Entwicklung, nicht in Infrastruktur und auch nicht in Innovationen investiert, sondern in Datenschutz, Verbraucherschutz und obendrein eine völlig irre Bürokratie aufgebaut.



2000 und 2008 waren wir weiter: Begeisterung, ein motivierender Wettbewerb um Ideen! Heute: Ein Vakuum, keine Initiative, keine Vision nirgends, nichts, was Europa vorangebracht hätte. Diese EU ist führungslos, inhaltsleer, schwach. In dieser EU ist Deutschland ganz besonders sprachlos, ratlos, mutlos. Mit der schlafwandelnden Leidenschaft von Olaf Scholz wird es nichts werden, wird Europa nicht vorankommen. In dieses Vakuum, in diese Lücke müssen wir, alle, denen es um Europa geht, mitten rein! Die EU ist ein ganz einzigartiges Projekt in der Welt. Wir müssen es mit aller Kraft schützen!

Wir brauchen einen „Aufbruch für Europa!“ Für einen solchen sehe ich mindestens fünf Aktionsfelder:

1. Erweitern wir den stotternden Motor der Achse Paris-Berlin um die Mitwirkung Polens unter Donald Tusk! Arbeiten wir 20 Jahre nach der Aufnahme Polens in die EU an der Wiederbelebung des von Hans-Dietrich Genscher und seinen französischen und polnischen Kollegen Roland Dumas und Krzysztof Skubiszewski ins Leben gerufenen Weimarer Dreiecks! Gerade wir Deutschen haben allen Grund, auf Polen zuzugehen. Die neue polnische Regierung unter Ministerpräsident Donald Tusk sieht Deutschland nicht wie die Vorgängerregierung als Feind, sondern als Verbündeten, mit dem sie eng zusammenarbeiten will. Die polnische Hand ist ausgestreckt, die deutsche sollte sie beherzt

ergreifen! Tusk und Außenminister Sikorski reden anders als ihre Vorgänger nicht mehr von deutschen Reparationsleistungen in Billionenhöhe, aber sie erwarten zurecht, dass Deutschland Zahlungen an die etwa noch 40.000 polnischen Überlebenden des Krieges leistet und mehr Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit des Kontinents. Die jüngsten deutsch-polnischen Konsultationen lassen hoffen, dass es hier zu weiteren Annäherungen kommt. Die Wirtschaftsmacht Deutschland, die Atommacht Frankreich plus die Moralmacht Polen ergibt das Weimarer Dreieck und Renaissance des europäischen Urgedankens. Die so erreichte Ergänzung des deutsch-französischen Dialogs um die Teilnahme des wieder demokratischen Polens zeigt dann auch, dass die EU nicht allein eine Angelegenheit Westeuropas ist, sondern dass bei allen relevanten Themen die Länder Mittel- und Osteuropas fest mit eingebunden sind!

2. Frankreich, Polen und Deutschland müssen im jeweiligen ureigensten Interesse im engen Schulterschluss die Treiber für endlich mehr Freihandelsabkommen werden! Damit wird es aber nichts werden, wenn wir weiter mit ständig erhobenem moralischem Zeigefinger, mit – wie Franziska Reich es nennt – „moralischem Größenwahn“ durch die Welt laufen, sondern dann wird sich das verstärken, was uns nur schadet: Eine Abkehr von Europa, vor allem von Deutschland und stattdessen eine

Europa arbeitet nicht nur weniger als die USA und China, sondern Europa ist auch weniger produktiv

verstärkte Hinwendung zu anderen Bündnissen wie BRICS oder verstärkt auch zu der Shanghai Cooperation Organisation, SCO, die sich gerade erst wieder um Neumitglieder erweitert hat. Diese Shanghaier Organisation versteht sich als Gegenpol zum Westen. Es besteht nach der Aufnahme von Belarus aus zehn Mitgliedern mit wachsenden globalen Ambitionen. Was wäre zu tun?

Frankreich gibt als Schutzmacht des Agrarsektors nach, Deutschland lässt endlich den moralischen Zeigefinger stecken und Polen bringt das wichtige ausgleichende Element ein. Es ist doch ein Wahnsinn, dass wir Mercosur nach 20 Jahren Verhandlung immer noch nicht abschließen, weil wir als moraltriefender Lehrmeister auftreten, und Südamerika, das uns „westlichen Werteimperialismus“ vorwirft, sich dann eben andere Partner sucht!

Zum Thema Freihandel gehört auch das Thema „Handel mit China“. Joschka Fischer: „Natürlich werden wir als große Handelsnation weiter mit China Handel betreiben.“ Geht doch gar nicht anders: Mittlerweile sind die Handelsbeziehungen nicht mehr zu „entkoppeln“, und die Abhängigkeit ist nahezu im „Gleichgewicht“! Freihandel ist das Prinzip, das sich dieser Welt des Unfriedens entgegenstellt. Friedlicher Warenaustausch zum Vorteil aller Beteiligten ist eine wertvolle Grundlage für Frieden und Verständigung der Völker untereinander: Freihandel quer durch alle Kontinente, Geschlechter, Religionen und Hautfarben bringt allen, die daran beteiligt sind und werden, nicht Krieg, sondern Frieden.

Nur wenn die EU den Status als Handelsmacht beibehalten kann, wird es uns gelingen, unsere Werte zu verteidigen und gemeinsam globale Probleme zu lösen. Freihandel verlangt nach unbedingter Wettbewerbsfähigkeit. Da Europa aber zurzeit nur bedingt wettbewerbsfähig ist, müssen wir ...

3. unbedingt wieder wettbewerbsfähig werden! Michael Hüther, Direktor des Instituts der deutschen Wirtschaft, stellt zurecht fest, dass das Thema Wettbewerbsfähigkeit Europas im internationalen Vergleich dringend nach vorne gerückt werden muss. Die wirksame Re-Industrialisierung in den Vereinigten Staaten und die beharrliche industrielle Innovationskraft Chinas verlangen es dringend, in Europa neue Prioritäten zu setzen. Wir müssen bis 2030 in fünf strategischen Punkten weltweit führend werden: künstliche Intelligenz, Quantencomputing, Raumfahrt, Biotechnologie und erneuerbare Energien. Um diese notwendige Wettbewerbsfähigkeit zu erreichen, muss sich jedoch einiges ändern: Europa arbeitet nicht nur weniger als die USA und China, sondern Europa ist auch weniger produktiv: In den vergangenen 20 Jahren ist die Arbeitsproduktivität in den USA mehr als doppelt so stark gestiegen wie in der Eurozone. Mit einer Vier-Tage-Woche ist das auch nicht aufzuholen – im Gegenteil. Klar auch: Wenn Europa wieder wettbewerbsfähig werden will, müssen wir mit harten Schnitten ran an die ...

Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

Artikel 14(2) Grundgesetz

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Frieden sichern durch Wehrfähigkeit beziehungsweise Verteidigung

4. Entbürokratisierung. Europa sollte endlich die großen Themen angehen und bei den kleinen Themen die Menschen unbürokratisch in Ruhe lassen! Wir brauchen in Europa weniger einen Inflation Reduction Act als vielmehr einen Bureaucracy Reduction Act! Man sollte in Europa weniger stolz auf die beste KI-Regulierung sein, sondern auf die beste KI-Erfindung! Helfen würde ein Belastungsmoratorium: Bis 2029 keine neuen bürokratischen Belastungen mehr für Unternehmen! Treten wir ein für das One-in-two-out-Prinzip: Für ein neues Gesetz fallen zwei alte weg! Die EU muss den Bürgerinnen und Bürgern wieder als Garant für Frieden und Wohlstand erscheinen und weniger als Regulierungsinstanz für Plastikflaschendeckel!
5. Frieden sichern durch Wehrfähigkeit beziehungsweise Verteidigung. Wir können und dürfen uns nicht länger darauf verlassen, dass die USA uns weiter nahezu bedingungslos beschützen. Warum sollen 330 Millionen Amerikaner 440 Millionen Europäer beschützen, zumal diese nicht bereit sind, mehr für ihre eigene Sicherheit zu tun? Camille Grand vom European Council on Foreign Relations: „Europa muss sich dringend darauf vorbereiten, sich mit weniger Unterstützung aus Amerika zu verteidigen.“ Es geht nicht allein um die Sicherheit vor „klassischen“ militärischen Angriffen.

Es geht auch um den Schutz vor Cyberangriffen, vor islamistischem Terrorismus, vor wachsender Kriminalität insgesamt. Wer sein Vaterland, sein Europa liebt, muss nicht nur vor Steuerhinterziehung warnen, sondern vor dem ungebremsten Waffenschmuggel, nicht nur vor dem Klimawandel, sondern auch vor der Zerstörung der öffentlichen Ordnung. Auch dies gehört zur Verteidigung! „Frieden schaffen ohne Waffen“, ist nicht in allen Teilen unserer Welt möglich, und der Krieg in der Ukraine ist der fatale Beweis dafür. Europas Einfluss beruht auf einer friedlichen und freien Wirtschaftsordnung, auf seiner Rolle als Handelsmacht, die weltweit Normen und Standards setzt. Um dies beibehalten zu können, müssen wir auch glaubwürdig sein, wenn es um unsere Verteidigungsfähigkeit geht. Europas Schutz und seine Wehrhaftigkeit sind somit die Basis für den künftigen Wohlstand unserer Bürgerinnen und Bürger und ihrer Unternehmen.

Wandel in allen fünf Punkten ist möglich, und dann ist Europa eine Alternative zu den USA und China!

Also: Es geht um unser Europa, es geht um nicht weniger als das, was Joschka Fischer beschreibt: „Wenn wir dieses Europa verlieren, verlieren wir uns selbst!“

Frage nicht, was dein Land für Dich tun kann. Frage vielmehr, was Du für dein Land tun kannst.

John F. Kennedy

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Zukunftssicherung für Europa: Die Multitransformation gelingen lassen

Von Anabel Ternès von Hattburg



Prof. Dr. Anabel Ternès
von Hattburg

Dieser Artikel beleuchtet, wie Deutschland und Europa durch innovative Ansätze und integrative Strategien die Zukunft meistern können. Von nachhaltigen Praktiken über die ethische Nutzung von KI bis hin zu einer umfassenden Bildungsreform – wir werfen einen Blick auf die Schlüsselfaktoren, die unsere Gesellschaft resilient und zukunftsfähig machen.

1. Nachhaltigkeit in der schweren Zeit

Unsere Welt steht vor beispiellosen Herausforderungen – von globalen Pandemien über den Klimawandel bis hin zu technologischen Umbrüchen. Allein die COVID-19-Pandemie führte zu einem Rückgang des globalen BIP um 4,3 Prozent im Jahr 2020 und zeigte, wie verwundbar unsere Systeme sind. Inmitten dieser schweren Zeiten gewinnen Themen wie Nachhaltigkeit, Innovation und ein neues Miteinander an entscheidender Bedeutung.

In Krisenzeiten ist Nachhaltigkeit entscheidend. Die Pandemie hat gezeigt, wie wichtig resiliente und nachhaltige Systeme sind. Beispielsweise haben Unternehmen, die auf nachhaltige Lieferketten setzten, 30 Prozent weniger Unterbrechungen erfahren. Regierungen spielten ebenfalls eine zentrale Rolle, indem sie grüne Stimuluspakete schnürten, um die Wirtschaft anzukurbeln und gleichzeitig ökologische Ziele zu fördern. Die EU stellte im Rahmen des Green Deals eine Billion Euro für nachhaltige Projekte bis 2030 bereit. Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission, betont: „Unser Ziel ist es, Europa zum ersten klimaneutralen Kontinent zu machen.“

Foto: Bettina Volke



2. Keine Angst vor KI

Künstliche Intelligenz birgt enormes Potenzial. Sie kann in der Medizin durch präzisere Diagnosen Leben retten. Beispielsweise kann KI-basierte Bildgebung Brustkrebs mit einer Genauigkeit von bis zu 94 Prozent erkennen, im Vergleich zu 88 Prozent bei Radiologen. In der Bildung schafft KI personalisierte Lernangebote, die die Lernerfolge um 20 Prozent steigern können. Doch es gibt Ängste und Missverständnisse, die abgebaut werden müssen. Wichtig ist dabei der Umgang mit Bias und Manipulation sowie die Einbindung ethischer Standards und die Transparenz im Datenverbrauch. „KI ist ein Werkzeug, das ethisch gestaltet und genutzt werden muss, um das Vertrauen der Gesellschaft zu gewinnen“, sagt Kay Firth-Butterfield, Leiterin des Bereichs Künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen beim Weltwirtschaftsforum.

3. Was braucht Deutschland, was Europa, um die Zukunft zu meistern?

Deutschland und Europa stehen vor großen Herausforderungen, aber auch Chancen. Politisch und wirtschaftlich müssen Strategien zur Zukunftssicherung entwickelt werden, die auf Zusammenarbeit und Integration setzen. Ein neues Mindset ist erforderlich: Mut, Risikobereitschaft und Schnelligkeit im Umgang mit Innovationen sind entscheidend. Der Global Innovation Index 2021 rangiert Deutschland auf Platz 10, was zeigt, dass noch Potenzial nach oben besteht. Wissenschaft und innovatives Unternehmertum müssen stärker gefördert und sichtbar gemacht werden. „Die Zukunft Europas liegt in der Zusammenarbeit und der Förderung von Innovationen“, meint Margrethe Vestager, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission.

4. Die Rolle der Bildung

Bildung ist das Fundament für eine nachhaltige und technologische Zukunft. Schulen und Universitäten müssen Wissen und Methoden der Zusammenarbeit lehren sowie Fähigkeiten in Nachhaltigkeit und Technik vermitteln. Gleichzeitig muss ein Mindset für mehr Mut, Risiko, Recherche, Anpassungsfähigkeit und den Umgang mit Fehlern gefördert werden. Laut einer Studie der OECD würde eine Verbesserung der Bildungsqualität in Europa das BIP um bis zu zehn Prozent steigern. Das Wissen zu Nachhaltigkeit ist insgesamt deutlich entwicklungsfähig. Das zeigt beispielsweise auch das Wissen zum Unterschied von Nachhaltigkeit und Regeneration, der definitiv signifikant ist.

5. Nachhaltigkeit als gesamtsystemischer Ansatz, oder mehr die Regeneration?

Nachhaltigkeit und Regeneration sind allerdings keine Gegensätze, sondern ergänzen sich. Während Nachhaltigkeit auf den Erhalt bestehender Systeme abzielt, geht Regeneration einen Schritt weiter und fördert die Erneuerung und Verbesserung dieser Systeme. Langfristig sind die Vorteile einer gesamtsystemischen Herangehensweise unübersehbar. Projekte wie die Wiederaufforstung in europäischen Ländern zeigen, wie Regeneration erfolgreich umgesetzt werden kann. In den letzten zehn Jahren wurden in der EU über drei Millionen Hektar Wald neu angepflanzt, was eine Kohlenstoffbindung von etwa 1,2 Milliarden Tonnen CO₂ ermöglicht.

Die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit erfordert eine nachhaltige, technologische und bildungsorientierte Zukunft

6. Ethik und neue Messkriterien

In der Technologie und Nachhaltigkeit sind ethische Standards unerlässlich. Neue Messkriterien zur Bewertung von Fortschritt und Wohlstand müssen entwickelt werden, die über das Bruttoinlandsprodukt hinausgehen. Indizes wie der Glücksindex oder der ökologische Fußabdruck bieten alternative Ansätze, um Wohlstand und Lebensqualität zu messen. Der Happy Planet Index zeigt, dass Länder mit geringeren ökologischen Fußabdrücken oft höhere Zufriedenheitswerte aufweisen, was die Notwendigkeit neuer Messkriterien unterstreicht. Hier gibt es einige junge Gründungen, die sich mit diesen Themen auseinandersetzen.

7. Start-ups und neue Technologien

Start-ups spielen insgesamt eine zentrale Rolle in der Innovationslandschaft. Sie treiben Nachhaltigkeit und Technologie voran. Beispielsweise hat das deutsche Start-up Enpal, das Solaranlagen zur Miete anbietet, seit 2017 über 10.000 Solaranlagen installiert und so zur Reduktion von CO₂-Emissionen beigetragen. Politische und wirtschaftliche Unterstützung sind notwendig, um diesen Unternehmen die nötigen Ressourcen und Netzwerke zur Verfügung zu stellen. Im Jahr 2020 investierte die EU über zwei Milliarden Euro in Start-ups im Bereich grüner Technologien.

8. Künstliche Intelligenz und neue Technologien

Technologische Trends wie KI revolutionieren verschiedene Wirtschaftssektoren. Von der Automobilindustrie, wo KI die Produktionseffizienz um 20 Prozent steigern kann, über die Landwirtschaft, in der KI-basierte

Systeme Ernteerträge um zehn Prozent verbessern können, bis hin zur Gesundheitsversorgung, wo KI die Diagnosegeschwindigkeit um das Fünffache erhöhen kann: Die Integration von KI bietet immense Chancen, bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Die Entwicklung sicherer und vertrauenswürdiger KI-Systeme ist dabei von zentraler Bedeutung.

Fazit und Ausblick

Auf den Punkt gebracht: Die Bewältigung der Herausforderungen unserer Zeit erfordert eine nachhaltige, technologische und bildungsorientierte Zukunft. Deutschland und Europa muss die Multitransformation mit Innovation, Regeneration und einem neuen Mindset gelingen. Die Zukunft gehört denen, die bereit sind, Wissen zu teilen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Nur so können wir mit einer resilienten Gesellschaft und einer zukunftsfähigen Wirtschaft eine enkeltaugliche Zukunft für uns alle gewinnen.

Zur Person:

Prof. Dr. Anabel Ternès

bekannt für Nachhaltigkeit, Innovation und Leadership, ist laut Hypovereinsbank „eine der herausragenden Managerinnen und Unternehmerinnen Deutschlands“.

Die Zukunftsforscherin, Speakerin, Journalistin und Gründerin ist CEO von Sustain Plus, Direktorin des SRH Institut für Nachhaltigkeitsmanagement und Professorin für Kommunikation in der Nachfolge von Dieter Kronzucker. Sie setzt sich seit ihrer Kindheit ein für Menschenrechte und Umweltschutz, heute u.a. im Plant for the Planet-Beirat, als Präsidentin des Club of Budapest Germany und International Embassy for Economic Affairs. Sie ist Senatorin im Senat der Wirtschaft Deutschland.



Die Antwort auf die Klimafrage steht auf Milliarden Blättern.



Beleafit



Wenn wir gemeinsam 1.000 Milliarden Bäume pflanzen,
kühlen wir unsere Erde um bis zu 1° C ab. #Beleafit

Jetzt mitpflanzen! Unter plant-for-the-planet.org
oder in der **Plant-for-the-Planet App**

In Partnerschaft mit dem



**SENAT DER
WIRTSCHAFT**



Der Wandel ist auf der Autobahn angekommen

Chef der Bundes-Autobahngesellschaft mit Perspektiven

Von Michael Güntner



Dr. Michael Güntner

Die Autobahnen sind das Rückgrat des Güter- und Personenverkehrs in Deutschland. Von ihnen hängt ganz maßgeblich die wirtschaftliche Stärke unseres Landes ab. Über 60 Jahre wurden die Autobahnen im Auftrag des Bundes durch die Länderverwaltungen geplant, gebaut und betrieben. Seit 2021 ist hierfür die Autobahn GmbH des Bundes zuständig.

Entstanden ist dieses zweitgrößte Bundesunternehmen fast unbemerkt durch eine der größten und erfolgreichsten Verwaltungsreformen seit der Wiedervereinigung: die Autobahnreform. In einem beispiellosen Kraftakt wurden innerhalb weniger Jahre 16 Landesverwaltungen durch ein privatrechtliches Bundesunternehmen abgelöst. Schon heute lässt sich sagen, dass die Autobahn GmbH eine Erfolgsgeschichte ist. Sie ist leistungsfähig und erfüllt ihren Auftrag, gleichzeitig haben wir viel vor. Der zweite Teil der Autobahnreform, eine eigene mittelfristige Finanzierungsline, steht dagegen noch aus. Die Mobilität der Zukunft kann aber nur gestaltet werden, wenn über die Zeit verlässlich und nachhaltig Projekte finanziert werden können. Die Signale aus dem politischen Raum sind eindeutig: Die Diskussion um neue Finanzierungsinstrumente für die Autobahnen hat begonnen und muss angesichts der Herausforderungen zügig zu Ende geführt werden.

Das gilt besonders für den Erhalt und Neubau der Autobahninfrastruktur. Absolute Priorität hat hier die Modernisierung der Autobahnbrücken. Für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre liegt hier die größte Herausforderung für die

Foto: Jan Pauls Fotografie



Autobahn GmbH. Denn in diesem Zeitraum müssen viele Brückenteilbauwerke modernisiert werden. Im vergangenen Jahr wurde an der Ertüchtigung von über 1000 Brückenbauwerken gearbeitet, knapp 200 Brücken konnten fertiggestellt werden. Große Erfolge sind die Inbetriebnahme der ersten Teilbauwerke der Salzachtalbrücke und der Rheinbrücke Leverkusen. Auch der Baubeginn der neuen Rahmedetalbrücke ist ein großer Schritt. Um unsere Schlagkraft weiter zu erhöhen, wurde vor Kurzem das Brückenkompetenzzentrum in der Zentrale der Autobahn GmbH eingerichtet. In diesem Kompetenzzentrum werden das Wissen und die Erfahrung der Bauingenieurinnen und Bauingenieure gebündelt, um das Brückenbauprogramm bundesweit zu steuern. Bei der Beschleunigung der Genehmigungsverfahren für Brückenertüchtigungen helfen auch die politischen Rahmenbedingungen. So entfallen die Genehmigungspflicht und die Umweltverträglichkeitsprüfung für Ersatzneubauten, die breiter sind als das bestehende Bauwerk. Die Planungs- und Genehmigungszeit kann dadurch halbiert werden. Gerade in Zeiten von Personalmangel und Finanzierungsproblemen ist das mehr als Vorteil.

Neben der Modernisierung der bestehenden Infrastruktur ist eine durchgängige Digitalisierung der Autobahnen notwendig. Das Ziel ist eine moderne und sichere Infrastruktur. Durch den Einsatz intelligenter Verkehrssysteme findet bereits heute der Wandel statt. Digitale Systeme, die dem Datenaustausch zwischen Fahrzeugen und unserer Autobahninfrastruktur dienen, vernetzen Fahrzeuge und Infrastruktur. So werden Staus rechtzeitig gemeldet und Unfälle reduziert. Ein Beispiel für solche kooperativen intelligenten Verkehrssysteme – kurz C-ITS – ist unser Baustellenwarner, der herannahende Fahrzeuge frühzeitig auf Gefahrensituationen wie Tagesbaustellen hinweist.

Diese Systeme sind zwar lokal, aber bundesweit vernetzt. Die Verkehrsmanagementzentralen wurden bundesweit vernetzt und die Verkehrslenkung und -steuerung aus einer Hand optimiert. So können Baustellen besser koordiniert, aktuelle und einheitliche Informationen auf der gesamten Strecke zuverlässiger bereitgestellt und der Verkehr im Störfall dynamischer über Umleitungsstrecken geleitet werden. Dazu wurde im vergangenen Jahr das Betriebsleitsystem AutobahnOS erfolgreich eingeführt. Das System verbindet neun Verkehrszentralen, um den Verkehr intelligenter und effizienter zu steuern. Derzeit sind in den Verkehrszentralen noch unterschiedliche Betriebssysteme im Einsatz. Bis Ende 2026 sollen alle neun Verkehrszentralen der Autobahn GmbH mit AutobahnOS und allen verfügbaren Anwendungen arbeiten und auf hochaktuelle Daten und Informationen zugreifen können. Damit wird ein bundesweit einheitlich hoher Qualitätsstandard erreicht und ein effizientes Verkehrsmanagement auf deutschen Autobahnen gewährleistet.

Die Digitalisierung ist auch ein Schlüssel zur Lösung der Probleme im Bereich der Großraum- und Schwertransporte. Dazu gehören beispielsweise die Transporte von Windkraftanlagen, die für den Wirtschaftsstandort Deutschland von großer Bedeutung sind, aber die Infrastruktur enorm belasten. Deshalb müssen sie vorher genehmigt werden. Die Autobahn GmbH hat eine wichtige Funktion im Genehmigungsverfahren. Täglich gehen Hunderte von Anträgen bei der Autobahn GmbH ein, die geprüft werden müssen. Dabei geht es zum Beispiel um die Durchfahrthöhe unter Bauwerken, die Durchfahrtsbreite in Baustellen oder die Befahrbarkeit von Brücken, Rampen und Anschlussstellen. Seit dem Betriebsstart 2021 hat die Autobahn GmbH alles daran gesetzt, den Bearbeitungsprozess zu beschleunigen.

Seit Jahresbeginn arbeiten alle zehn Niederlassungen der Autobahn GmbH mit dem autobahneigenen digitalen Prüftool GST.Autobahn. Damit erfolgt die Antragsprüfung nun weitgehend automatisiert und in den allermeisten Fällen tagesaktuell.

Die Digitalisierung der Autobahn lebt von einer Voraussetzung, die seit Jahren in aller Munde ist: einer zuverlässigen Mobilfunkversorgung. Für eine flächendeckende Netzverfügbarkeit entlang der Autobahnen sind mittlerweile Vereinbarungen mit fast allen großen Netzbetreibern getroffen, Telekom, Vodafone und Telefonica. So planen die Mobilfunkunternehmen entlang des rund 13.200 Kilometer langen Autobahnnetzes mehrere hundert zusätzliche Mobilfunkstandorte mit 5G-Technologie sowie den Ausbau bestehender Mobilfunkanlagen.

Beim Planen und Bauen setzt die Autobahn bereits heute auf digitale Anwendungen und treibt die sogenannte BIM-Methode voran. Mit BIM werden auf Basis digitaler Modelle alle relevanten Informationen und Daten konsistent erfasst, verwaltet und zwischen den Projektbeteiligten ausgetauscht. Das führt zu mehr Planungssicherheit, einer schnellen Verfügbarkeit aller relevanten Bauwerksinformationen und einer vereinfachten Bauablaufplanung. Brücken können mit BIM effizienter geplant und schneller gebaut, Kosten transparenter dargestellt und Risiken leichter erkannt und beherrscht werden. Komplexe Projekte werden so insgesamt beherrschbarer. Dies ist auch ein wichtiger Schritt, um unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zeiten eines angespannten Arbeitsmarktes bestmöglich zu unterstützen. BIM wird bereits in vielen Projekten eingesetzt. Mit den Erfahrungen aus der praktischen Anwendung entwickeln wir die Grundlagen kontinuierlich weiter – bis hin zum Regelbetrieb. Es gibt noch viele Möglichkeiten, die Digitalisierung im Unternehmen voranzutreiben und wir stehen erst am Anfang der Reise.

Die Autobahn wird die Digitalisierung aber nicht nur für die Infrastruktur nutzen, sondern auch in allen anderen Bereichen der Autobahn GmbH. Um nicht nur die Mobilität der Zukunft zu schaffen, sondern auch ein Unternehmen der Zukunft zu sein, investieren wir in digitale Kompetenzen und gehen neue Wege: Von KI über Digitalisierung im Baubereich bis hin zu vernetzten digitalen Prozessen für unsere Arbeitsabläufe.

Innovation, das ist fast schon ein Allgemeinplatz geworden, ist auch der Schlüssel für einen nachhaltigen Verkehr der Zukunft. Das gilt auch für die Autobahnen: Allein der Ausbau der Ladesäuleninfrastruktur an den Autobahnen schreitet voran, wie die im Februar erfolgte Ausschreibung von knapp 1000 Schnellladepunkten an 200 unbewirtschafteten Raststätten im Rahmen des Deutschlandnetzes zeigt. Darüber hinaus setzen wir auf Maßnahmen zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes, zum Beispiel durch den Einsatz umweltfreundlicher Baustoffe. Und wo neue Flächen versiegelt werden, soll dies möglichst umweltverträglich geschehen. Nachhaltigkeit ist natürlich mehr: Ob Kreislaufwirtschaft bei Baustoffen, Energieeffizienz oder der Einsatz regenerativer Energien – es geht darum, Ressourcen effizient zu nutzen und Emissionen zu reduzieren. Auch hier wollen wir unserer Verantwortung gerecht werden.

In der Zentrale, in den zehn Niederlassungen, in den Außenstellen, in den Verkehrsleitzentralen oder im Betriebsdienst, der das ganze Jahr über die Autobahnen befahrbar hält: Rund 14.000 Kolleginnen und Kollegen sorgen dafür, dass der Verkehr fließt und alle Verkehrsteilnehmer sicher unterwegs sind. Der Wandel der Mobilität ist auf den Autobahnen längst angekommen und wird in den nächsten Jahren für den einzelnen Verkehrsteilnehmer noch spürbarer werden. Bei allem Wandel scheint eines sicher: Die deutschen Autobahnen sind und bleiben das Herzstück der Mobilität und einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren unseres Landes.

Es gibt für uns keinen Reserveplaneten.

Franz Alt



www.discher.de



www.kremer.de



www.rila.de



www.e.se.com



Eine Initiative des Senats der Wirtschaft

Nachhaltigkeit im Klinikbau

In Göppingen entsteht das erste „Green Hospital“ Baden-Württembergs

Von Ingo Hüttner



Dr. med. Ingo Hüttner

Die Kliniken Deutschlands befinden sich in einem massiven Transformationsprozess. Viele Krankenhäuser befinden sich in einer finanziell prekären – teilweise existenziell bedrohlichen – Situation. In dem gesetzlich vorgegebenen dualen Finanzierungssystem sollen die laufenden Kosten über Fallpauschalen, die notwendigen Investitionen über Fördermittel der Bundesländer gedeckt werden. Seit vielen Jahren kommen die Länder dieser gesetzlichen Vorgabe nicht ausreichend nach, so dass sich bundesweit ein Investitionstau in der baulichen Struktur vieler Kliniken in Milliardenhöhe angesammelt hat.

Die Kliniken sind oftmals gezwungen, notwendige Investitionen und Instandhaltungen aus den laufenden Vergütungen zu finanzieren. Das Defizit der Kliniken Baden-Württembergs summiert sich im Forecast auf die Jahresabschlüsse 2024 laut Landkreistagspräsident Joachim Walter auf rund 900 Millionen Euro.

Das ALB FILS KLINIKUM in 100 Prozent kommunaler Trägerschaft des Landkreises Göppingen hat sich vor mehr als zehn Jahren gegen die umfassende Sanierung eines Klinikgebäudes zugunsten eines kompletten Neubaus entschieden. Neben essenziellen wirtschaftlichen Gründen standen hier insbesondere prozessuale Optimierungen, die Attraktivität als Arbeitgeber und umfassender Gesundheitsdienstleister sowie die zu erwartenden Neustrukturierungen in der Krankenhauslandschaft im Vordergrund. Das neue Klinikum befindet sich nun im „Endspurt“ der Fertigstellung und wird sich in Teilen über eine „Effizienzrendite“ im Abgleich zum Weiterbetrieb der mehr als 50 Jahre alten Bestandsklinik refinanzieren – der Grund dafür liegt unter anderem in der strategischen Prämisse des nachhaltigen und hoch energieeffizienten Bauens. Die erwartete Energiepreisentwicklung der kommenden Wirtschaftsperioden wird diese Effizienzrendite des Neubaus weiter steigern.

Foto: Alexander Beck



Klinikneubau in Göppingen: erstes „Green Hospital“ in Baden-Württemberg

Derzeit entsteht mit dem Neubau des ALB FILS KLINIKUMs in Göppingen eine der modernsten Kliniken in Europa. Mit einem Investitionsvolumen von rd. 360 Millionen Euro wird auf 43.000 m² Nutzfläche und sieben Vollgeschossen Raum für modernste prozessoptimierte Medizin und Pflege geschaffen. Mit Baubeginn in 2019 entstehen dort unter anderem zwölf OP-Säle, inkl. Hybrid-OP, drei Herzkatheterlabore, vier Kreißsäle, zwei Intensivstationen und eine Intermediate-Care-Station und ein Hubschrauberlandeplatz. Mit 645 Normalstationsbetten, modernster medizinischer Ausstattung, hellen und modernen Räumlichkeiten ist der bauliche Grundstein für eine optimale Behandlungsqualität der Patienten gelegt und auch das Personal profitiert von einer positiven Arbeitsplatzgestaltung.

Von der DGNB mit dem Vorzertifikat in Gold ausgezeichnet

Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) bewertet die Nachhaltigkeit eines Gebäudes und hat den Neubau des ALB FILS KLINIKUMs mit dem DGNB-Vorzertifikat in Gold ausgezeichnet. Die DGNB bestätigt damit, dass eine besonders umweltfreundliche, wirtschaftliche, effiziente, ressourcensparende und optimale Gebäudeplanung für den Neubau verfolgt wurde.

Das ALB FILS KLINIKUM ist somit das erste „Green Hospital“ in Baden-Württemberg. Das Klinikum hat, der Unternehmensstrategie folgend, bereits vor Baubeginn und zu einem sehr frühen Planungsstadium diesen Ansatz konsequent verfolgt. Ziel war eine nachhaltige Planung und Umsetzung des Neubaus. Der Antrieb war im Besonderen, die Wirtschaftlichkeit zu erhöhen und mehr Lebensqualität bei gleichzeitig geringeren Betriebskosten zu erreichen – immer mit dem Fokus auf Mensch und Umwelt.

Nachhaltigkeitsgedanke im Planungs- prozess von Anfang an berücksichtigt

Durch die frühe Einstiegsphase konnten bereits wesentliche Optimierungspotenziale in die Grobplanungen des Großprojektes involviert werden. So konnte z.B. eine Reduzierung des Wärmebedarfs um ca. 60 Prozent sowie die Umsetzung einer hocheffizienten Wärmerückgewinnung mit einem Effizienzgrad von über 85 Prozent realisiert werden. Darüber hinaus wurden die Voraussetzungen für weitere Förderungen durch den Bund geschaffen, indem das Haus am Ende des Planungs- und Optimierungsprozesses den extrem hohen Anforderungen des KfW-55-Programms entsprach.

Nachhaltiges Bauen zahlt sich langfristig aus

Die Herausforderungen waren groß, aber machbar

Die größte Herausforderung bei der Berücksichtigung des nachhaltigen Ansatzes sind die höheren Kosten für nachhaltige Materialien. Beim Neubau des ALB FILS KLINIKUMs wurde insbesondere die Gebäudehülle nach KfW-55-Standard gebaut – dies war zu Baubeginn der höchste Standard unterhalb des Standards des Passivhauses. Verwirklicht wird außerdem eine komplexe Wärmerückgewinnung über Wärmetauscher. Ein gutes Raumklima wird durch eine „Betonkernaktivierung“ der Decken erreicht und durch die Auswahl besonders nachhaltiger Materialien mit positiven Eigenschaften, wie z.B. geringe Ausdünstung, Langlebigkeit, Ursprung aus nachhaltigen Quellen und geringe Schadstoffbelastung. Ein weiterer wichtiger Baustein zur nachhaltigen Bauweise ist die PV-Anlage mit 425 kwh/p und einer hundertprozentigen Nutzung für den Eigenverbrauch. Grundsätzlich umfasst der Green-Hospital-Ansatz nach DGNB ökologisch-ökonomische, soziokulturelle, technische, prozessuale und standortbezogene Qualitäten und Kernbereiche.

Die positiven Effekte sind vielfältig

Durch die nachhaltige Bauweise erhofft sich das Klinikum, seine Attraktivität für Arbeitnehmer weiter zu steigern, denn die neuen Arbeitsplätze wurden mit viel Tageslicht und kurzen Wegen geplant und realisiert. Weiter sieht das Klinikum einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Kliniken bei der Patientengewinnung. Günstigere Bankkredite und Tilgungszuschüsse sind ebenso ein wesentlicher Aspekt, wie auch die Vorreiterrolle für andere Unternehmen.

Ein positives Image in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit ist bereits heute zu spüren. Zudem stehen für diese nachhaltige Bauweise KfW-55-Förderungsmittel von der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung. Nach der Vorzertifizierung soll nun abschließend das DGNB-Zertifikat in Gold erreicht werden. Bereits heute ist das ALB FILS KLINIKUM ein KLIMAWIN-Unternehmen des Umweltministeriums Baden-Württemberg und orientiert sich an den Sustainable Development Goals (SDGs) der Agenda 2030 der United Nation (UN). Die DGNB unterstützt ebenso diese Ziele. Um den Zusammenhang einer nachhaltigen Bauweise mit den SDGs herauszuarbeiten und transparent zu machen, sind sämtliche Kriterien zu den Zielen der UN überprüft. Als Ergebnis erhält jedes Projekt, das eine DGNB-Zertifizierung erfolgreich abschließt, künftig eine Aussage darüber, inwieweit es einen Beitrag zur Erreichung der SDGs geleistet hat.

Nachhaltiges Bauen zahlt sich langfristig aus

Für die Entwicklung der Nachhaltigkeit in den vergangenen Jahren und die weitere Fokussierung der Gesellschaft auf dieses Thema war es in den Planungs-jahren des Neubaus, 2014 bis 2018, völlig richtig, den Weg des „Green Hospital“ einzuschlagen. Bereits vor Bezug des Neubaus ist klar, dass das Gebäude in Sachen Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit und Flexibilität hohe Maßstäbe setzt, auch mit einem konsequenten Fokus auf biologische und nachhaltige Baustoffe. Hohe Wertstabilität sowie Transparenz bei den eingesparten Ressourcen und Emissionen sind gesetzt. Der Ansatz des nachhaltigen Bauens und der Wunsch, der eigenen Verantwortung gegenüber der



Umwelt und ökologischen Werten nachzukommen, war ein langer und manchmal kein einfacher Weg. Anderen Kliniken kann an dieser Stelle nur geraten werden, sich nicht entmutigen zu lassen. Bei der Planung von ähnlichen Bauprojekten rät das Klinikum, den CO₂-Ausstoß bei den Entscheidungen mit „einzupreisen“ und in der Betrachtung über die reinen Baukosten hinauszugehen, denn das Green Hospital muss in seinem gesamten Lebenszyklus der Immobilie gesehen werden – Langfristigkeit macht sich hier bezahlt.

Mehr Unterstützung würde helfen

Eine Anregung geht an die Politik auf Bundes- und Landesebene: Hier ist mehr Unterstützung wünschenswert, denn bei den finanziellen Problemen, die die Kliniken im Moment haben, geht es vielen Kliniken rein ums Überleben im Sinne einer Abwendung der Insolvenz. So kann ohne tiefgreifende Förderprogramme nur sehr schwierig auf Nachhaltigkeit geachtet werden. Die Politik sollte das Engagement in Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit öffentli-

cher Infrastrukturen auch im Bereich Green Hospital stärker fördern, zum Beispiel durch die Bereitstellung von Beratungs- und Zertifizierungspartnern über Bund und Länder. Dies würde auch längerfristige Transformationsprozesse hin zum Green Hospital bei Bestandsimmobilien ermöglichen. So könnte das „Green Hospital“ zum Standard-Hospital werden – zumindest für Neubauten wäre es der wünschenswerte Standard.

Durch die aktuellen Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen und den hohen Kostendruck im System wird es sich aber ohne weitere Anreiz- und Fördersysteme nur sehr langsam etablieren können. Der Fokus im Gesundheitssystem muss sich grundsätzlich aber auch an den Vorgaben und Klimazielen der UN und der EU orientieren – und auch die langfristige Unterstützung von öffentlicher Seite ist zwingend notwendig. Der öffentliche Gesundheitssektor wird diesen tiefgreifenden Transformationsprozess nur mit Unterstützung durch Bund und Länder leisten können. Ein gutes Beispiel könnten hier Vergleichsprojekte wie zum Beispiel die Digitalisierung mit der Förderung durch das KrankenhausZukunftsgesetz (KHZG) sein.



Wird sie die erste deutsche Frau im Weltraum?

Amelie Schoenenwald auf der Warteliste für einen Flug ins All

Von Michael King-Rolland



Amelie Schoenenwald könnte die erste deutsche Frau im Weltall werden. Die gebürtige Bayerin gehört jetzt offiziell – wie einst der deutsche Astronaut Matthias Maurer – zur Astronautenreserve der Europäischen Weltraumorganisation (ESA). Unter fast 22.500 Bewerberinnen und Bewerbern wurde die junge Wissenschaftlerin für die Astronautenausbildung bei der Europäischen Weltraumorganisation ausgewählt. „Damit bin ich meinem Traum vom coolsten Job der Welt einen Schritt nähergekommen“, betonte Amelie Schoenenwald im Gespräch mit SENATE-Redakteur Michael King-Rolland.

Mit deiner Berufung in den Reserveastronautenkorps der Europäischen Weltraumorganisation ESA bist du deinem „Traum vom coolsten Job der Welt“ ein großes Stück nähergekommen. Star Wars oder dein Kinderzimmer mit Blick auf den Sternenhimmel – wann hattest du erstmals den Wunsch, Astronautin zu werden?

Der Weltraum übt seit jeher schon eine unglaubliche Faszination auf die Menschheit aus, da bin ich definitiv keine Ausnahme. Meine Begeisterung begann schon in der Kindheit mit einer Leidenschaft für das Universum, die Wissenschaft und Forschungsabenteuer. Tatsächlich haben Star Wars und andere cineastische Meisterstücke da eine tragende Rolle gespielt. Allerdings hat der Komet Hale-Bopp den Stein so richtig ins Rollen gebracht bzw. das Regolith ins Rutschen.



Unter fast 22.500 Bewerberinnen und Bewerbern hast du dich für bei der Europäischen Weltraumorganisation ESA durchgesetzt. Was war es für ein Gefühl, als dich der Chef der ESA, Josef Aschbacher, persönlich am Telefon zur offiziellen Berufung nach Paris eingeladen hat?

Nach nervenaufreibenden 18 Monaten des sechsstufigen Auswahlprozesses ist man dann doch einiges gewohnt. Man bereitet sich vor, man fiebert der ersehnten nächsten Einladung zur nächsten Stufe entgegen, man schafft es dann, in den stressigen Auswahlinterviews noch einigermaßen gelassen zu wirken. Doch als ich etwa zehn Tage vor der Ministerialkonferenz im November 2022 eine französische Telefonnummer auf meinem Handydisplay anrufen sah, stieg meine Herzschlagfrequenz schlagartig an. Er hatte drei Fragen: Ob ich denn wisse, wer er sei (NATÜRLICH!), ob ich Facetime anmachen könne (leider als Android-User nicht) und ob ich noch Interesse daran hätte, Astronautin zu werden (WIE BITTE?!). Die letzte Frage hat mich etwas überrascht. Natürlich war meine Antwort positiv, doch ich konnte meinen Gefühlen verbal nur wenig Ausdruck verleihen. Ich war einfach überglücklich! Übrigens nennen wir Herrn Dr. Aschbacher auch liebevoll unseren „DG“ – das steht für Director General.

Du stehst jetzt – wie einst Matthias Maurer, der auch als Reserveastronaut gestartet ist – auf der Warteliste für einen Flug ins All. Bislang waren schon 13 deutsche Männer im All, aber noch keine Frau. Was würde es für dich bedeuten, die erste deutsche Frau im Weltall zu sein, und warum ist es wichtig, dass es mehr Astronautinnen gibt?

Das Geschlecht spielt für mich dabei eine untergeordnete Rolle: Wichtiger ist, dass jeder Mensch andere Talente und Ansichten hat. So ergänzen sich diverse Teams in ihren Stärken, Erfahrungen und vor allem Ideen. Jeder kann seinen Teil zu Missionen im Weltall sowie überall auf der Erde beitragen. Wir in Europa leisten Spitzenforschung und arbeiten an innovativen Zukunftsthemen. Deutschland spielt eine tragende Rolle in allen Teilbereichen der europäischen Raumfahrt. Das müssen wir mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit rufen. Nahbare Vorbilder fördern dabei das Interesse für die grundsteinlegenden MINT-Disziplinen sowie natürlich die Raumfahrt und sind meiner Meinung nach essentiell für unsere Zukunftsfähigkeit. Darüber hinaus gibt es, wie in anderen Teilbereichen der Medizin, auch bei der Flug- und Raumfahrtmedizin ein Ungleichgewicht der geschlechtsspezifischen Datenlage: das sogenannte Gender Health Gap. Diese Lücken können wir nur durch einen größeren Frauenanteil bei Schlüsselstudien schließen, in der Raumfahrt also mit Astronautinnen.

Ein wahnsinniges Privileg, in der Schwerelosigkeit Pionierarbeit leisten zu dürfen

Einige europäische Länder schicken ihre Reserveastronauten mit privaten Missionen zur Internationalen Raumstation ISS. Wäre das auch eine Option für dich?

Eine der fünf Prioritäten der ESA bis 2025 ist die Förderung der Kommerzialisierung für ein grünes und digitales Europa. Dazu gehört für mich auch eine private Mission zur ISS mit ESA-Astronaut*innen. Ich freue mich sehr für Marcus Wandt und Sławosz Uznański, dass sie als ehemalige Reserveastronauten so schnell aktiv werden konnten bzw. können. Weder Schweden noch Polen hatten vorher aktive Astronaut*innen im ESA-Astronautenkorps. Ich sehe jeden Flug und jede Mission als einen Erfahrungsgewinn, der bei späteren Projekten nur von Vorteil sein kann. Daher bin ich auch gern bei einer privaten Mission dabei.

Wenn es für dich demnächst einmal in den Weltraum gehen wird: Was reizt dich an der Arbeit im Weltraum besonders?

Ich bin fasziniert von den einzigartigen Möglichkeiten, die der Weltraum für die Wissenschaft bietet. Die Internationale Raumstation (ISS) ist ein außergewöhnliches Labor, in dem die Bedingungen, wie Schwerelosigkeit, Strahlung und extreme Temperaturen Experimente ermöglichen, die auf der Erde so nicht durchführbar sind.



Als Biotechnologin und Biochemikerin reizt mich dabei vor allem, wie diese Umstände das Verhalten von Zellen und Molekülen verändern. Diese Veränderungen können uns wertvolle Erkenntnisse über grundlegende biologische Prozesse liefern, die nicht nur für die Grundlagenforschung wichtig sind, sondern auch direkte Anwendungen auf der Erde haben könnten, beispielsweise in der Medizin und bei der (Weiter-)Entwicklung von pharmazeutischen Produkten, die direkt das Leben von uns erdgebundenen Menschen verbessern. Aber auch ganz persönlich ist es ein wahnsinniges Privileg, in der Schwerelosigkeit Pionierarbeit leisten zu dürfen und mit Blick auf unsere zerbrechliche Erde an vorderster Front der Wissenschaft zu stehen.



SENATE-Korrespondent und Astronautin

Apropos vorderste Front der Wissenschaft und Pionierarbeit. Was hat Weltraumforschung bereits geleistet und welches Potenzial siehst du für weitere Fortschritte, um das Leben auf unserer Erde mit Wissen aus dem All nachhaltiger und umweltfreundlicher zu gestalten?

Viele Technologien, die wir heute als selbstverständlich ansehen, haben ihren Ursprung in der Raumfahrt. Ein besonders interessantes Beispiel ist die Erforschung von Mikroorganismen und Pflanzen in der Schwerelosigkeit. Durch neu gewonnene Erkenntnisse konnten für die Landwirtschaft ertragreichere und widerstandsfähigere Sorten entwickelt werden. Viele aktive und geplante Satellitenmissionen sind der Nachhaltigkeit und der Klimaforschung gewidmet (z.B. SMOS, CryoSat 2, Altius, Flex, Biomass). Kürzlich wurde die EarthCARE-Mission gestartet: Dabei werden Daten über Strahlungs-, Aerosol- und Wolkenbildungsprozesse gesammelt, um genauere Wetter- und Klimamodelle zu ermöglichen. Ein weiteres spannendes Beispiel ist das ESA-Projekt MELiSSA (Micro-Ecological Life Support System Alternative). Dabei werden Recyclingmethoden von menschlichen Ausscheidungen und von Biomüll bei Langzeit-Raumflügen untersucht. Die gewonnenen Erkenntnisse können wir für mehr Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit hier auf der Erde nutzen. Letztlich bietet die Weltraumforschung eine globale Perspektive, die uns helfen kann, unsere Ressourcen effizienter zu nutzen und innovative Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit zu entwickeln. Diese Chance sollten wir nutzen.

Die Kommerzialisierung der Raumfahrt wächst rasant, besonders in Nordamerika. Welche Chancen und Herausforderungen bedeuten das künftig für private Reisen ins Weltall, aber auch für „Leben und Arbeiten im Weltraum“?

Mit der Weiterentwicklung von Weltraumtechnologien entstehen neue Möglichkeiten für das Leben und Arbeiten im Weltraum. Langfristig könnten Raumstationen oder Mondbasen als Forschungs-

Raumfahrtindustrie mausert sich zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig

Produktions- oder sogar Wohnstätten genutzt werden. Die Raumfahrtindustrie mausert sich gerade zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig mit spannenden Arbeitsplätzen in der Forschung, Entwicklung und Dienstleistung. Durch den Eintritt privater Unternehmen in die Raumfahrt wird es einer größeren Zahl von Menschen ermöglicht, ins All zu reisen. Private Unternehmen treiben Innovationen voran, sei es durch wiederverwendbare Raketen, kostengünstigere Satellitenstarts oder die Entwicklung neuer Raumfahrzeuge. Diese Innovationen können die Kosten senken und die Effizienz von Weltraummissionen erheblich steigern.

Gerade ist ein neues Europaparlament gewählt worden. Was ist deine zentrale Botschaft als junge Wissenschaftlerin und Astronautin an die Politik in Deutschland und Europa?

Als Europäerin, Wissenschaftlerin und Astronautin sehe ich täglich, wie entscheidend internationale Zusammenarbeit und langfristiges Denken für den Erfolg sind. Europa und Deutschland müssen ihre Führungsrolle in der Wissenschaft weiter ausbauen und gleichzeitig den Zugang zu Bildung und wissenschaftlichen Ressourcen für alle verbessern (unsere USPs!). Nur durch eine starke, gemeinsame Anstrengung können wir sicherstellen, dass Europa und Deutschland nicht nur wettbewerbsfähig bleiben, sondern auch eine nachhaltige, innovative und lebenswerte Zukunft für aktuelle und kommende Generationen schaffen.

Last but not least: Wie lautet dein Lebensmotto?

Per aspera ad astra – über raue Pfade gelangt man zu den Sternen.

Zur Person:

Seit November 2022 ist Dr. Amelie Schoenenwald (35) Mitglied der ESA-Astronautenreserve. Sie hat einen Bachelor-Abschluss in molekularer Biotechnologie sowie Master-Abschlüsse in industrieller Biotechnologie und in Biochemie von der Technischen Universität München sowie einen Master in Business vom Pariser Collège des Ingénieurs. Nach Forschungsaufenthalten in Israel und Singapur promovierte Dr. Schoenenwald in Integrativer Strukturbiochemie an der Medizinischen Universität Wien. Sie spricht sieben Sprachen und arbeitet – nach Tätigkeiten für Start-ups – derzeit als wissenschaftliche Projektleitung für das globale Biopharma-Unternehmen GK im Bereich immunologischer Krankheiten. Zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehören Reisen, Bergsteigen und Motorradfahren.

Vor dem Abflug – Mund auf!

Raumfahrt als Vorbild für Prävention

Von Uly Köhler



Dr. Dirk Neefs

Bevor es ins All geht, steht der Gesundheitscheck mit an erster Stelle. Die Zahngesundheit ist entscheidend für ein stabiles körperliches System. In den letzten Jahren wurde zur Mundgesundheit viel erforscht und durch die Arbeit von Dr. Dirk Neefs können die Astronauten beruhigt auf lange Reisen gehen. Uly Köhler sprach mit dem „Space-Dentist“.

Wie gesund müssen Astronauten eigentlich sein?

Sie müssen absolut gesund und widerstandsfähig sein. Zuerst müssen sie den Fliehkräften widerstehen können. Die mentale und die physische Konstellation müssen ganz hervorragend sein. Sie werden bei ihrem Aufenthalt im All sehr viel Stress bekommen, der Schlafrhythmus wird sich vollkommen ändern. Bisher waren die Missionen im All höchstens sechs Monate lang. Da wurde auch die Mundgesundheit nicht so sehr in den Fokus gerückt. Die Astronauten gingen vorher zu ihrem Zahnarzt und ließen sich checken. Für den Aufenthalt im All gab es dann ein Notfallkit mit Antibiotika und entsprechendes Material für provisorische Zahnreparaturen. Für ein paar Wochen oder Monate war das immer ausreichend. Für die nun länger geplanten Missionen haben die Experten der ESA und der NASA die Mundgesundheit natürlich auch sehr im Fokus. Bei den geplanten Zeiten von bis zu drei Jahren kann ein Krankheitsfall mit Zahnbeschwerden die komplette Mission gefährden.

Die beste Methode, eine gute Idee zu bekommen, ist
viele Ideen zu haben!

Linus Pauling

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



www.beg-luxomat.com



www.maggi.com



www.engbers.de



[www.powerlines-group.com/
spl/spl_germany.nsf](http://www.powerlines-group.com/spl/spl_germany.nsf)



www.ldb.de



www.moemax.de



www.mrwash.de





Sie haben der NASA beziehungsweise der ESA Ihre Hilfe zum Thema Mundgesundheit im Weltraum angeboten. Wie lief das ab?

Im Jahr 2018 habe ich auf die Wichtigkeit dieses Themas aufmerksam gemacht. Wir haben ein Projekt geplant und ich habe ein Team von 30 Wissenschaftlern gebildet. Hierunter waren nicht nur Zahnmediziner, sondern auch Mikrobiologen und Mediziner aus verschiedenen Fachrichtungen, dazu kamen noch ehemalige Astronauten. Wir haben dann danach recherchiert, was zum Thema Mundgesundheit im Weltall bereits erforscht und veröffentlicht wurde. Wir stellten dabei fest, dass es hierzu kaum Veröffentlichungen gab. Unser Ziel war es nun, die Richtlinien zur Mundgesundheit im All zu erarbeiten, denn die Mundgesundheit ist der Schlüssel zur allgemeinen Gesundheit. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Biomarker-Tests. Sie sind zukunftsweisend und ein „Gamechanger“ in der Zahnmedizin.

Bei einer längeren Mars-Mission hat die Prävention und das Monitoring der Mund- und Zahngesundheit der gesamten Crew eine hohe Priorität. Zahnprobleme können schlimmstenfalls zum Abbruch der Mission führen. Durch den Einsatz des Biomarkers können Zahnerkrankungen präventiv behandelt und somit Akutgeschehen auf Missionen so gut wie ausgeschlossen werden.

Wie wirkt sich denn die Schwerelosigkeit auf die allgemeine Gesundheit aus? Der Körper ist ja eigentlich nicht auf dieses „Lebensumfeld“ gepolt.

Oh ja. Die Schwerelosigkeit wirkt sich ganz wesentlich auf die Zusammensetzung des menschlichen Mikrobioms aus. Dies kann ja das Immunsystem, den Stoffwechsel und das Hormonsystem beeinflussen. Es gibt zum Beispiel latente Bakterien, die auf der Erde nicht aktiv sind – aber in der Schwerelosigkeit. Die Raumkapseln oder auch die Raumstationen sind ja ein komplett geschlossenes isoliertes System. Und das Mikrobiom ist im Wesentlichen für den gesamten Gesundheitszustand verantwortlich. Diese Forschung könnte einen Paradigmenwechsel in der zukünftigen Zahnpflege sowohl im Weltraum als auch auf der Erde bedeuten.

Zur Person:

Dr. Dirk Neefs ist ein belgischer Zahnarzt, der derzeit in Antwerpen praktiziert. Er schloss 1987 sein Studium der Zahnmedizin an der Vrije Universität Brüssel ab. 1996 folgte der Master zum Thema „Orale Rehabilitation mit Zahnimplantaten“ an der Université de Liège.

Nach einem Vortrag in Antwerpen gab es die große „Wende“ in seinem Berufsleben. Während dieser Veranstaltung lernte er Sarah Baatout, eine ESA-Forscherin, kennen, die ihn dazu inspirierte, sich auf die Weltraumzahnheilkunde zu konzentrieren.

Im Jahr 2021 wurde er von der Life Science Workgroup der ESA zum Leiter eines thematischen Teams zum Thema „Dental Guidelines for Astronauts on Long Term Missions“ ernannt. Er stellte ein internationales Team von Forschern zusammen, darunter Experten der Università degli Studi in Mailand, wo er derzeit als Dozent tätig ist. Dirk Neefs ist nach wie vor aktiv in der Weltraumzahnheilkunde tätig und leitete kürzlich ein Mars-Simulationsteam.

Unser Ziel ist eine ökologische und soziale Marktwirtschaft. Wir müssen dabei die Nutzung der Umwelt aus einem Rahmenkonzept heraus begrenzen.
Das hat mit Planwirtschaft überhaupt nichts zu tun.

Klaus Töpfer
Ehrensponsor des Senats der Wirtschaft

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



www.sparkasse-koelnbonn.de



www.frigosped.de



www.iabg.de



www.hechinger.de

DR. NEUBERGER GROUP
Beauty unlimited. Always.

KTN b+o.d. INTERCO

www.ktn-dr-neuberger.de



www.bayerischerhof.de



www.peterkenkel.de



Eine Initiative des Senats der Wirtschaft

RITA SÜSSMUTH ÜBER MUT

Vom Zupacken, Durchhalten
und Loslassen

BONIFATIUS



„Nur wer zupackt, wird die Demokratie vor ihren Feinden retten“

Rita Süßmuth mit ihrem Fazit über Jahrzehnte Erfahrung in Politik und Gesellschaft

Von Ralf Markmeier

Sie ist bekannt für klare Worte: Rita Süßmuth erhebt mit 87 Jahren und der ihr eigenen Unabhängigkeit noch einmal die Stimme. Angesichts aktueller Krisen und Kriege, angesichts des Rechtsrucks, des zunehmenden Fremdenhasses – und des Zauderns der Politik. Ihr Buch ist das persönliche Fazit einer der markantesten und beliebtesten Politikerinnen Deutschlands. Es ist das Vermächtnis der Grande Dame der deutschen Politik.

Ralf Markmeier sprach mit der ehemaligen Bundesministerin und langjährigen Präsidentin des Deutschen Bundestages.

Frau Dr. Süßmuth, was treibt Sie, mit 87 Jahren, nochmals an, ein Buch zu schreiben?

Ich möchte ermutigen. Denn ich mache mir Sorgen um unser Gemeinwesen. Es hat dank unseres Grundgesetzes, dank des Handelns besonnener Politikerinnen und Politiker, dank des demokratischen Denkens der Menschen in Deutschland uns allen ein dreiviertel Jahrhundert innere und äußere Stabilität beschert. Diese Zeit droht zu Ende zu gehen.

Woran machen Sie das fest?

Erstens am Rechtsruck in vielen demokratischen Staaten – und bei uns. Zweitens am Aufstieg der Despoten ringsum in der Welt und drittens am Schwinden von Mut und Tatkraft in unserem Lande.

Wo sehen Sie diese mangelnde Tatkraft?

Im Zögern, Zagen und Zaudern – auf vielen Ebenen der Politik und Gesellschaft. Wo ist die Tatkraft, die Deutschland seit dem Wiederaufbau prägte?

Wo sind die Werte, die das Selbstverständnis der Bundesrepublik jahrzehntelang bestimmten? Wer redet endlich von unseren Stärken? Ist uns der Mut verloren gegangen? Das sind die Fragen, die ich als Politikerin und Bürgerin stelle.

Ihre Kritik hat, so scheint es, Wurzeln auch in Ihrer eigenen Lebensgeschichte?

Natürlich. Es waren die vielen persönlichen Erfahrungen in der Kriegs- und Nachkriegszeit – und auch später –, die in mir Mut und Entschlossenheit gestärkt haben. Widerstände zu überwinden hat mich persönlich stärker gemacht.

Diese Widerstandsfähigkeit konnte ich später als Quereinsteigerin in der Politik gut brauchen. Dort stießen meine Standpunkte beispielsweise in der Auseinandersetzung mit Aids, Abtreibung oder zum sozialpolitischen Engagement auf parteipolitischen Widerstand.

Sie waren es, die durch Ihr energisches Einschreiten geplante Sammelager für Aids-Infizierte verhindert haben ...

... und das mit aller Energie, die mir zur Verfügung stand. Demokraten dürfen nicht ausgrenzen und ausperren. Nein, sie müssen integrieren. Das war der Standpunkt meiner Präventionspolitik in den Zeiten von Aids. Die Geschichte hat bewiesen: Unser Zupacken hat sich gelohnt – für Freiheit, Menschenrechte

und die Gesundheit aller Menschen. Es geht oft mehr, als wir denken. Wenn wir Widerständen nicht ausweichen.

Ebenso haben Sie sich für die Neuregelung des Abtreibungsparagrafen eingesetzt – und sich damit durchgesetzt.

Ein langer Kampf zur Entkriminalisierung. Aber er musste ausgefochten werden, um das Thema aus der Grauzone zu holen. Noch heute sind viele Frauen dankbar dafür.

Sie haben auch zugepackt, als es um die Verhüllung des Reichstags ging – eine historische Aktion mit weltweiter Wirkung.

Ehrlich gesagt hatte ich anfangs wenige Freunde. Aber mit Beharrlichkeit und guten Argumenten schafften wir schließlich die Wende. Christo durfte den Reichstag verhüllen – und schuf damit ein weltweit wirksames Signal: Schaut her, ein neuer Reichstag entsteht, der für ein demokratisches, friedliebendes, offenes Deutschland steht. Dieses Signal wirkt bis heute nach.

Dass Sie als fortschrittlich denkende Quereinsteigerin und Wissenschaftlerin in der Politik für klare Standpunkte sorgten, machte Sie ja von Anfang an populär ...

.... doch darum ging es mir nicht. Es ging mir vielmehr um pragmatische Lösungen, die stets an der Sache orientiert sind – nicht um ideologische Scheuklappen. Und diese pragmatischen Lösungen vermisste ich zunehmend in der aktuellen Politik.

Der Respekt voreinander geht dramatisch verloren

Der Rechtsruck beunruhigt viele Menschen.

Zu Recht. Wir müssen auch hier Haltung zeigen, die Gesprächskultur stärken, Freiheiten verteidigen, vor allem aber mutig und entschlossen handeln. Es war ein ermutigendes Signal, dass viele Menschen im Frühjahr gegen rechts auf die Straße gegangen sind. Weiter so. Die Menschen in unserem Land spüren: Demokratie gibt es nicht zum Nulltarif. Das Dreivierteljahrhundert Freiheit, Frieden und Stabilität, das uns unser Grundgesetz beschert hat, besitzt eine Kehrseite. Es hat uns weniger achtsam gemacht. Jüngere Menschen genießen Wohlstand, Freizügigkeit, Bildungschancen und vor allem eine friedliche Gesellschaft.

Was viele von ihnen nicht wissen: Das ist nicht selbstverständlich. Das freie Europa, unser Deutschland, ist, betrachtet man das im Weltmaßstab, eine Insel der Glückseligen. Wer sie weiterhin mit ihren Vorzügen genießen will, sollte spätestens jetzt aufwachen. Und sich einbringen, sich engagieren.

Was ist aufgrund der gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen Ihrer Meinung nach nötig?

Wir Politiker müssen endlich den Mut aufbringen, offen zu sprechen und die Probleme beim Namen nennen. Denn sonst wirken wir mehr und mehr unglaubwürdig. Die Menschen im Land warten auf Lösungen. Zu lange haben wir es uns bequem gemacht oder auf Zeit gespielt. Das darf nicht länger das Gebot der Stunde sein. Wahrheiten müssen endlich ausgesprochen werden, auch wenn sie unbequem sind.

Welche Wahrheiten wären das zum Beispiel?

Ein paar Beispiele? Bitte sehr: Zum Beispiel, dass der Kampf gegen den Klimawandel nicht zum Nulltarif zu gewinnen ist. Dass er für jeden von uns mit einem Stück Loslassen liebgewordenen Wohlstands verbunden sein wird. Dass gegen Putins brutale Aggression jede Art von Appeasement-Politik ein fataler Fehler wäre. Dass es zur sozialen Gerechtigkeit auch gehört, das Engagement jedes Einzelnen, der beitragen kann, einzufordern – und es nicht einzulullen. Dass wir endlich aufhören müssen, unsere Schulen als Selektionsmechanismen zu missbrauchen statt als Orte des Lernens und des Förderns. Dass die Energiewende längst weiter wäre, hätten nicht bestimmte Politiker zähen Widerstand beim Leitungs- und beim Windradausbau betrieben. Und dass unsere Demokratie von den Feinden vor allem von rechts ernsthaft bedroht wird. Reicht das?

Vollkommen.

Ich mache trotzdem weiter, denn es gibt ein weiteres, grundsätzliches Thema. Wir sehen alle den Verfall im Verhalten. Der Respekt voreinander geht dramatisch verloren.

Ob Rettungskräfte angegriffen werden oder in sozialen Medien gehetzt wird. Mit Politikerinnen und Politikern wird in einer nie dagewesen rüden und mitunter brutalen Form umgegangen. Was erleben Lehrerinnen und Lehrer täglich in den Schulen? Die Dialogfähigkeit ist uns verloren gegangen – übrigens auch im Umgang mit der AfD.

An uns geht die Frage: Für welche Zukunft wollen wir uns einsetzen?

Was raten Sie uns, wie können wir den ganzen Themen begegnen?

An uns geht die Frage: Für welche Zukunft wollen wir uns einsetzen? Welches Bild unserer Gesellschaft, welche Haltungen leiten uns? Die Antwort beginnt mit dem Mut, sich dieser Frage unerschrocken zu stellen. Die Realität unserer Tage anzuerkennen. Dem Vertrauen, an Widerständen wachsen zu können. Mit respektvollem Dialog und guter Kommunikation in der Sprache der Menschen.

Worum geht es Ihnen mit dem Buch *letztendlich?*

Mit meinen Lebenserfahrungen möchte ich uns alle ermutigen. Wir befinden uns nicht im freien Fall. Ich plädiere für eine Rückkehr zum Sozialethischen. Veränderung ist möglich. Wenn wir nicht immer nur das Negative sehen, sondern uns an unseren Stärken orientieren und uns so dem Unausweichlichen stellen. Ohne Angst, ohne Furcht vor Verlust, ohne Verzweiflung. Denn nur wer heute zupackt, wird gesellschaftliche Herausforderungen lösen und die Demokratie vor ihren Feinden retten!

Zur Person:

Rita Süßmuth, Jahrgang 1937, Studium der Romanistik, Geschichte, Erziehungswissenschaften, Soziologie, Philosophie, Promotion zur Dr. phil., ist eine deutsche Politikerin. Sie war von 1985 bis 1988 Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit und von 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestages. Mit fast zehn Jahren war ihre Amtszeit die drittlängste in der Geschichte des Bundestages. Neben ihrer Arbeit als Politikerin ist sie engagiert in zahlreichen sozialen Projekten.

Rita Süßmuth
Über Mut: Vom Zupacken, Durchhalten und Loslassen
Bonifatius Verlag 2024, gebunden, 160 Seiten, 18,00 Euro
ISBN 978-3-98790-052-5

Wer nach vorne blickt, weiß nie, was wirklich Sinn ergibt.
Nur im Rückblick erscheint etwas logisch.

Steve Jobs

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft





Ich bin ein europäischer Freigeist, eigentlich grenzenlos

Der bekannte TV-Kommissar und Entertainer schildert sein persönliches Europa im Gespräch

Von Uly Köhler

Pasquale Aleardi ist vielseitig auf allen Gebieten. Ob als Musiker und Sänger, ob auf der Theaterbühne oder am Filmset – seit 30 Jahren begeistert er seine Fans und lockt als Kommissar Dupin regelmäßig ein Millionenpublikum vor die Bildschirme. Uly Köhler bat zum „Verhör“.

Geboren in der Schweiz, Papa Italiener, Mama Griechin. Bekannt seit zehn Jahren als der französische Kommissar Dupin. Bis vor Kurzem in Deutschland wohnhaft – also europäischer geht es ja wohl kaum.

Ja, das kann man wohl so sagen. Ich bin ein legitimer Euro.

Wie war das in der Kindheit – Sommerurlaube bei der Verwandtschaft: Italien oder Griechenland?

Also für die Sommerurlaube war meine Mutter schon sehr bestimmend. Zu 95 Prozent mussten wir die Ferien bei der Familie in Griechenland verbringen. Wobei das ein sehr schönes „Müssen“ war.

Zu Hause selbst war es dann so, dass dort die ganze italienische Familienseite zusammenkam. Das waren nicht wenige, da kamen schon mal 15 bis 50 Personen zusammen. Es war äußerst lebendig.

Ihre Liebe zu Europa und zur Musik veröffentlichten Sie im Programm „Mein Grand Prix da la Chanson“ – ein Streifzug durch die europäische Musikgeschichte. Da gaben Sie in den Zwischenmoderationen auch einen Einblick in Ihr Familienleben. Es war sehr laut bei den Aleardis und in fast jedem Zimmer lief ein Fernseher.

Man muss sich das wirklich äußerst lebendig vorstellen. In der Wohnung stand in fast jedem Zimmer ein Fernseher. Einer in der Küche, einer im Flur und einer im Wohnzimmer. Meine Mutter war ja meistens in der Küche und dazu lief dort im Radio auch noch griechische Musik. Bei meinem Bruder im Zimmer lief Soul und Funk, im Zimmer meiner Schwester spielten die Beatles und bei meinem Vater italienische Volksmusik. Das Ganze hat mich natürlich auch musikalisch sehr geprägt. Diese verschiedenen Kulturen haben mir wohl auch bei meiner Vielseitigkeit geholfen. Inzwischen habe ich bei über 90 Filmen mitgewirkt und eigentlich kein Genre ausgelassen: Vom Horror über den Krimi, Komödie und Drama habe ich so ziemlich alles gespielt.



Foto: Sophie Brand

I 971 sind Sie geboren. Sie kennen noch das Europa mit den Grenzen und den Passkontrollen – und als Schweizer kennen Sie es ja auch heute noch. Entspricht das Ihrer Mentalität?

Nein, ich bin definitiv ein Freigeist. Ich bin für jede Überwindung jeglicher Mauern oder auch Ideologien. Durch meinen Beruf habe ich das Menschsein kennengelernt. Und je älter ich werde, merke ich, im Kern sind wir alle gleich.

Ich wünschte manchmal, es gäbe überhaupt keine Nationen und wir würden nur von „Erden-Bürgern“ reden. Wir ticken doch im Grunde alle gleich. Wir wünschen uns dasselbe, wir sehnen uns nach demselben, wir haben ähnliche Probleme.

Haben Ihrer Meinung nach die Länder sich durch den europäischen Gedanken gegenseitig angepasst und vielleicht ein bisschen „Eigenheit“ verloren?

Das ist eine gute, aber auch schwere Frage. Eigenheit verloren würde ich nicht sagen, aber ich glaube, es hat eine starke Beeinflussung stattgefunden – allein schon durch die Globalisierung an sich und vor allem durch das Internet.

Ich erinnere mich noch an das Jahr 1982. Michael Jackson landete mit „Thriller“ einen Riesenhit. In Griechenland fand das mit zwei Jahren Verspätung im Jahr 1984 statt. Im Dorf meiner Mutter stand im Jahr 2010 noch eine Telefonzelle. Diese wurde von allen genutzt.

Inzwischen hat sich die Welt rasant verändert. Man vergleicht und schaut, wie leben die anderen Nationen, und womöglich vernachlässigen wir dadurch auch unsere Traditionen.

Die Europawahlen haben vieles an den Tag gebracht. Es gibt politische Strömungen in den Ländern, die auch in das Europäische Parlament fließen. Wie betrachten Sie das?

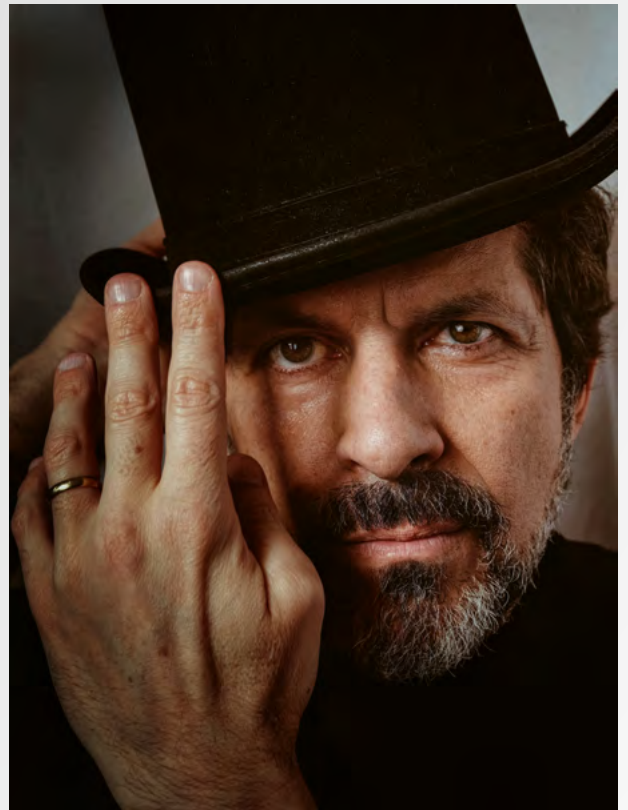
Ich betrachte das auf jeden Fall mit Sorge. Es ist heutzutage so schwer, sich wirklich zu orientieren. Wenn man kein eigenes intaktes Wertesystem hat, dann ist man anfällig, um auf Ideologien und Blender reinzufallen. Es ist wichtig zu wissen, was ist wahr und was ist nicht wahr. Und von allen Seiten werden verschiedenste Mittel genutzt, um „seins“ durchzukriegen. Allein, was durch die KI alles möglich ist, ist beängstigend. Ich erlebe es ja selbst. Pro Woche gibt es von mir circa zehn Fakeprofile. Damit wird versucht, meine Fans auf Social Media in irgendeiner Form zu beeinflussen. Ich kann das nicht stoppen. So etwas ist in der Politik auch zu beobachten und es ist ohne Recherche nicht immer einfach zu erkennen, was davon „echt“ ist.

In Ihrem Künstlerleben überqueren Sie ja häufig verschiedene Landesgrenzen. Projektbesprechungen in Deutschland, Filmarbeiten in Frankreich. Bedenken Sie das manchmal oder ist es schon Gewohnheit geworden, also Normalität?

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich habe mich schon daran gewöhnt. Und es ist schön. Es ist ja auch schön, wenn man zum Beispiel eine Rolle spielt in einer fremden Sprache, wenn man die unterschiedlichen Temperamente feststellt und sich dadurch selbst ein wenig verändert. Ich möchte es mit einer Pflanze vergleichen. Egal, in welcher Erde sie aufwächst, es gibt unterschiedliche Nährstoffe, und dementsprechend entwickelt sie sich auch.



Wenn man kein eigenes intaktes Wertesystem hat, dann ist man anfällig, um auf Ideologien und Blender reinzufallen



Fotos: Nicole Gisea

Regelmäßige Filmarbeiten für die Reihe „Kommissar Dupin“ an der bretonischen Küste – schöner geht es wohl nicht. Stumpft man ab und hat kaum einen Blick wegen der konzentrierten Arbeit, oder sagt man sich: „Da hänge ich noch 14 Tage Urlaub dran ...“?

Das sage ich jedes Mal, aber dann werden es höchstens zwei. Bei den Filmaufnahmen denke ich oft in den Drehpausen: „Mensch, das ist wirklich schön hier.“ Ich spiele „Dupin“ seit zehn Jahren und weiß es sehr zu schätzen, da auch die Beziehung zu Land und Menschen immer weiter wächst.

Ihre Schauspielerkollegin Lesley Malton beklagte einmal in einem SENATE-Interview, dass es durch den Spar- und Zeitdruck leider nicht mehr möglich sei, etwas Kreatives am Set auszuprobieren. Knallhart nach Drehbuch, der Zeitplan ist ganz eng, die Produktionskosten sind limitiert. Klingt nach Maschinerie und Fabrikation?

Es ist tatsächlich so, dass der Druck immer stärker wird. Als ich mit Drehen angefangen habe im Jahr 2000, hatten wir noch knapp 27 Drehtage für einen 90 Minuten langen TV-Film. Heute drehe ich in der Bretagne 18 bis 20 Drehtage für einen Dupin-Krimi. Der Druck ist auf alle Fälle größer und ich muss mich noch intensiver vorbereiten.

Der Europäer in Ihnen – wie sieht es da kulinarisch aus? Italienische Antipasti als Vorspeise, griechische Moussaka als Hauptgericht und eine Schweizer Vermicelles als Nachspeise, und dazu ein deutsches Bier?

Fast genau so. Es ist ein komplettes Durcheinander. Wenn an einem Sonntag die italienische Seite zum Familienbesuch eintrifft, gibt es selbst gemachte Fusilli. Dann gibt es von meiner Frau Capuns – ein traditionelles Gericht aus Graubünden. Und jeder Tag beginnt bei mir mit einem gesunden Müsli.

Zur Person:

Pasquale Aleardi, geb. am 1. Juni 1971 in Dietikon – Kanton Zürich – ist ein Schweizer Filmschauspieler und Musiker.

<https://www.pasqualealeardi.com>



Foto: Sophie Brand

Wir müssen sagen, was wir denken, müssen tun, was wir sagen, und müssen sein, was wir tun.

Alfred Herrhausen

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Europa nach der Wahl. Befunde und Sorgen, Impressionen, Perspektiven und Chancen

Herausforderungen für die EU – sie sind groß, kein Zweifel. Aber waren sie das nicht immer schon?



Von Volker Kronenberg

Prof. Volker Kronenberg

Was sagt uns die Wahl zum Europäischen Parlament und das Wahlergebnis? Vor allen Dingen: Wie interpretieren wir es? Was sind die Gründe für das Wahlverhalten, Wahrnehmungen, Einstellungen? Was bewegt die Menschen? Dazu müsste man die 27 Staaten im Einzelnen genauer betrachten. Doch es lassen sich, bei allen nationalen Unterschieden und Besonderheiten, Muster erkennen. Diese Muster bestehen darin, dass die Menschen sehr stark, sowohl in der Bundesrepublik als auch in den europäischen Nachbarstaaten durch ein Gefühl der Unsicherheit bewegt werden. Das Wahlverhalten spiegelt dies wider – Unsicherheit und die Sorge vor Instabilität. Da ist vor allem, aber nicht nur, der russische

Angriffskrieg auf die Ukraine mit seinen spürbaren Folgen in allen Staaten der EU.

Es ist nicht nur die Angst, die Sorge angesichts des Krieges und vor seinen möglichen Weiterungen und seinen – mittelbaren oder gar unmittelbaren – Konsequenzen für jede Gesellschaft in Europa. Die Unsicherheit geht darüber hinaus und adressiert grundsätzlich die Frage des Sozialen, der Wirtschaft, die Handlungsfähigkeit des Staates, für seine Bürgerinnen und Bürger zu sorgen: Kann ich im Alter, wenn ich nicht mehr arbeite, meinen Lebensstandard halten oder kann ich das nicht? Droht mir ein sozialer Abstieg? Droht Armut? Grundsätzlicher: Wie verhalten sich soziale Belange zu ökologischen, zu Herausforderungen im Zeichen der Nachhaltigkeit und der Energiewende? Diesbezüglicher Triggerbegriff: „Heizungsgesetz“. Kann ich künftig meinen Lebensstandard halten, welche Kosten kommen auf mich zu, welche Einschränkungen, welche Verbote, welche Investitionen über welche Zeiträume?

Mehr Fragen, mehr Sorgen als Antworten und wenig bis kaum oder gar kein Vertrauen in die Handlungskompetenz der Verantwortlichen. Ein Warnsignal: Das Ziel einer ökologischen und sozialen Marktwirtschaft, an sich über alle Milieugrenzen hinweg seit Längerem positiv besetzt, droht durch die Politik der zurückliegenden Monate, zumal in Deutschland, an Akzeptanz einzubüßen. Politik muss hier, eine klare Botschaft der Wahl, besser werden – besser erklären, mehr überzeugen, selbstkritischer und auch behutsamer agieren. Weniger ambitioniert, weniger restriktiv, weniger koalitionsärer Streit zwischen drei sehr verschiedenen (und immer gegensätzlicheren) „Partnern“ kann manchmal mehr und nachhaltiger sein.

Foto: schafgans dgph



Des Weiteren, nicht minder heikel für die Politik aus Sicht der Bürger: Wie justieren sich Empfindungen von sozialer Gerechtigkeit und Wahrnehmungen gelungener oder nicht gelungener Integration im Zeichen anhaltender Flucht und Migration nach Europa, in die EU, nach Deutschland?

Kein Zweifel: Die Wahl zum Europäischen Parlament, sie war wesentlich auch eine nationale Zwischenwahl. Die Themen Migration, Flucht und Integration beschäftigen die Menschen stark, die Frage einer stärkeren Begrenzung von Migration, die Frage nach der Akzeptanz von Migration und die Frage des künftigen Umgangs mit den Herausforderungen und Problemen, die damit verbunden sind, national wie europäisch. Wann endlich, so fragen sich sehr viele der fast 500 Millionen EU-Bürgerinnen und Bürger, gibt es eine effiziente gemeinsame europäische Migrations- und Asylpolitik, die ihren Namen wert ist?

Aber, auch das: Bei dieser Europawahl ging es seit langer Zeit erstmals wieder um sehr Grundsätzliches, um Krieg und Frieden, um Sicherheit im Sinne der Verteidigung des militärischen Engagements und des „europäischen Zusammenhalts“. Damit verbunden die Frage: Wer gehört dazu, welches Land – die Ukraine? – soll zur EU gehören, und wenn ja, wann und unter welchen Vorzeichen? Nicht zuletzt: Wer soll das Gesicht eines geeinten Europas repräsentieren? Die Mehrheit hat entschieden: Es ist dasjenige, das auch die vergangenen fünf Jahre die Europäische Union repräsentierte: Ursula von der Leyen.

Die Mehrheit der Wählerschaft hat ebenfalls entschieden: Der befürchtete, prognostizierte und von manchen geradezu herbeikommentierte erdrutschartige „Rechtsruck“ im Europäischen Parlament

ist ausgeblieben. Eine numerische Verschiebung nach „rechts“ hat es gegeben, mit zusammengekommen 153 Sitzen – ja. Dem stehen ein dezidiert linker Block mit 39 Sitzen sowie ein großer, mittlerer Block, der Sozialdemokraten, die Europäische Volkspartei, die Grünen und Liberalen umfasst, mit 458 Sitzen gegenüber. Die „Mitte“, sie bleibt auch in den kommenden fünf Jahren stabil und handlungsfähig, wenn auch nicht immer und gewiss nie geschlossen abstimmend. Maß und Mitte, ein guter Kompass für Europa in stürmischen Zeiten. Zumal wenn es um die Beantwortung der Frage(n) geht: Was muss, was will, was kann die Europäische Union leisten – gemeinsam oder eher, wie mancherorts lautstark gerufen wird, besser national?

Der „Brexit“, im Grunde ein abschreckendes Beispiel für verlogene populistische Versprechen unverantwortlicher Akteure, die den Bürgerinnen und Bürgern mit falschen Zahlen und falschen Prognosen ein Zukunftsbild ihres Landes skizzierten, von dem sie damals schon wussten, dass es niemals Realität wird und das sich als Zerrbild entpuppte, schreckt zwar mit seinen desaströsen Folgen für Großbritannien die meisten populistischen Kräfte in der EU-27. Und dennoch haben Parteien und Bewegungen von rechts wie links Aufwind, die das Nationale stärker machen als das Gemeinschaftliche. Und das in einer Zeit, in der sich ein republikanischer Präsidentschaftskandidat im US-Wahlkampf der Nähe und Sympathie zu Wladimir Putin oder Nordkoreas Machthaber rühmt und seine Verachtung für einen „Staatenverbund“ EU samt nationaler, intergouvernementaler und supranationaler Elemente kaum zu kaschieren gewillt ist.

Die EU wurde als EGKS initiiert, ist Spiegel und Produkt tiefer Krisenerfahrungen und des unbeirraren Willens, diesen Krisen zu trotzen

Nie war klarer als jetzt, in der Mitte des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts, dass ein Mehr an Gemeinsamkeit, an Zusammenarbeit, zumal im Bereich der Sicherheit und der Verteidigung, im nationalen Interesse eines jeden EU-Mitgliedstaates liegt, liegen müsste. Zu einer Zeit nämlich, da Russlands Führung Angriffskriege für ein opportunes Mittel nationaler Außen- und Identitätspolitik hält, da Trump II noch „fordernder“ zu werden droht als Trump I, da der Nahe Osten am Abgrund eines unkalkulierbaren Flächenbrandes taumelt – und Xi Jinping ganz Großes vorhat mit seinem „Reich der Mitte“, ideologisch, handelspolitisch, womöglich, siehe Taiwan, militärisch. Der „Globale Süden“, von China gepöppelt und von Brasilien, Südafrika und anderen Staaten zu einer machtpolitischen Speerspitze erklärt, stellt vieles von dem in Frage, wofür „Europa“, die EU, nach wie vor stehen.

Quo vadis, Europa?

Die Frage ist nicht neu, nein. Sie wurde schon an den Anfängen des Integrationsprozesses, in den 1950er-Jahren gestellt, und wieder und wieder seit den Zeiten der EGKS, der EWG, später der EG und der EU. Sie ausdrücklich nicht verbindlich zu beantworten, war womöglich klug, denn perspektivische Offenheit ermöglichte ein Zusammenwirken sehr verschiedener Staaten und Nationen, mit sehr unterschiedlichen historischen Erfahrungen und je eigenen kulturellen Prägungen. „Europa der Vaterländer“ à la Française + postnationale Demokratie unter Nationalstaaten (vor

1989) westlich des Rheins. Doch so unterschiedlich die historischen Erfahrungen und kulturellen Selbstverständnisse (Ost und West, Nord und Süd) sind: sie alle – am Anfang die „6“, dann die „9“, später die „12“, „15“, „25“, heute die „27“ – sie alle eint(e) eines von Anfang an und ohne Zweifel, gewissermaßen als DNA, vor dem Hintergrund der Verheerungen der Weltkriegsepoche: nie wieder Krieg, der Erhalt von Frieden und Freiheit, das Erlangen, das Mehr von Wohlstand als Ziel politischen Handelns und eines harmonisierten oder gar gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Agierens.

EGKS, Binnenmarkt, Euro – wesentliche Etappen eines gemeinsamen Weges, auf dem frühere Feinde in eine gemeinsame Zukunft der Sicherheit und Freiheit gingen und gehen. Trotz und gerade im Lichte ihrer jeweiligen nationalen Eigenheiten. Trotz und gerade im Lichte der jeweiligen politischen Krisen und Großwetterlagen. Die EU, sie wurde als EGKS nie als Schönwetterprojekt initiiert, sie war Spiegel und Produkt tiefer Krisenerfahrungen und des unbeirraren Willens, diesen Krisen zu trotzen.

Frieden, Freiheit und Wohlstand für die Menschen als Imperativ gemeinsamen politischen Handelns, und der Wille, bei allen Meinungsverschiedenheiten Kompromisse als etwas Positives, Weiterführendes und nicht als je eigene Niederlage zu begreifen – sich dieser europäischen Werte und Selbstverständnisse zu vergewissern, im Sommer und Herbst 2024, tut nicht nur not. Vielmehr: kann Zuversicht geben, Selbstvertrauen schaffen, Krisen eben als das zu bejahen, was sie sind: Tief- und damit Wendepunkte, Chancen zu Besserem.

Euer Glück hat keinen Preis und wird nicht gehandelt.
Es ist keine App, die auf das Handy heruntergeladen wird.

Papst Franziskus

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Das Rennen um das Weiße Haus ist offen

Die Zukunft der NATO auf dem Prüfstand

Von Michael King-Rolland



Peter Beyer

Am 5. November 2024 entscheidet sich, wer der 60. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika wird und welche Partei künftig die Mehrheit erhält im Kongress, dem amerikanischen Abgeordnetenhaus.

„Das Rennen um das Weiße Haus zwischen dem ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump und der derzeitigen amerikanischen Vizepräsidentin

Kamala Harris ist nach dem Last-minute-Rückzug von Amtsinhaber Joe Biden offen“, sagt Peter Beyer, langjähriger Transatlantikkoordinator der Bundesregierung und US-Experte. Im Gespräch mit SENATE analysiert der CDU-Außenpolitiker, welche Auswirkungen für Deutschland und Europa eine Präsidentschaft von Donald Trump und welche eine von Kamala Harris haben.

Foto: Daniel Königs



Peter Beyer (53), Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages, war allein in diesem Jahr bereits drei Mal zu politischen Gesprächen in Washington D.C. Beyer pflegt intensiven Kontakt zu politischen Entscheidungsträgern in den USA, sowohl zu den der CDU/CSU traditionell nahestehenden Republikanern als auch zu den Demokraten.

Kehrtwende in der US-Umwelt- und Klimapolitik unter Trump

Bei einer erneuten Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten rechnet der Unionsparlamentarier mit einer „180-Grad-Kehrtwende in der amerikanischen Umwelt- und Klimapolitik“. Unter Trump – so Beyer – stünde nicht nur das von Trump während seiner ersten Präsidentschaft gekündigte Pariser Klimaabkommen vor einem erneuten Aus. Auch weitere internationale Abkommen stünden auf dem Prüfstand. Trump bevorzuge bilaterale Abkommen. Zudem sei Trump skeptisch gegenüber Mitgliedschaften der USA in internationalen Organisationen.

Mehr Sorge unter einem etwaigen Präsidenten Trump bereitet dem deutschen Außenpolitiker die Zukunft der NATO sowie der transatlantischen Partnerschaft mit den Vereinigten Staaten, eine für Beyer „essenzielle Garantie für die Sicherheit Deutschlands und Europas“.

Peter Beyer: „Während meiner Zeit als Transatlantikkoordinator der Bundesregierung habe ich haut-

nah die Skepsis und Unberechenbarkeit von Trump als US-Präsident erlebt, was die NATO und unsere seit Jahrzehnten gewachsene und verlässliche Zusammenarbeit mit Amerika angeht.“ Aufgrund dieser Unberechenbarkeit steht bei einer Rückkehr von Trump ins Weiße Haus nach Einschätzung des deutschen Außenpolitikers die Zukunft der NATO auf dem Spiel, die in diesem Jahr einen Festakt in der amerikanischen Hauptstadt zum 75. Geburtstag veranstaltet hat. Ob ein erneuter Präsident Trump möglicherweise NATO-Beiträge der USA reduzieren werde oder die NATO-Mitgliedschaft Amerikas durch eine Executive Order faktisch passiv stelle, sei nicht vorhersehbar. Als wichtigen Hoffnungsschimmer bezeichnet der Bundestagsabgeordnete Signale aus Republikanerkreisen, auch bei einem Wahlsieg von Trump „zumindest den nuklearen Schutzschirm der USA aufrechtzuerhalten“.

Man müsse aber damit rechnen, dass Trump Waffen aus Europa abziehen und diese in den Indopazifikraum verlagern werde. Zudem werde bei den Republikanern – so Beyer – diskutiert, ob es sinnvoll sei, mit US-Steuergeld weiterhin kleinere Staaten in Europa, etwa im Baltikum, zu schützen.

In der Ukrainepolitik rechne er unter Trump nicht mit der intensiven Fortführung der amerikanischen Ukrainehilfe, für Amtsinhaber Joe Biden seit dem Kriegsbeginn ein politisches Herzensanliegen. Beyer verwies in diesem Zusammenhang auf die Ankündigung von Trump, den Krieg zwischen Russland und der Ukraine schnell beenden zu wollen.

Zum besseren Schutz Europas gehört der Aufbau einer europäischen Streitkraft und einer europäischen Verteidigungsindustrie

Trump: Sanktionen gegen Altkanzler Schröder und Merkel

Aus dem Trumplager seien zudem Pläne verlautet, Sanktionen gegen ehemalige deutsche Bundeskanzler zu verhängen. Sowohl gegen Gerhard Schröder wegen seiner Tätigkeit für Gazprom sowie seines Engagements bei Nord Stream 2 als auch gegen Angela Merkel wegen ihrer nachhaltigen Unterstützung von Nord Stream 2 sowie Huawei während ihrer 16-jährigen Kanzlerschaft.

In der Handelspolitik werde nach Einschätzung des CDU-Politikers auch eine Präsidentin Harris die protektionistische Linie von Trump und Biden „mit Sicherheit fortführen“. Hierauf sollte man sich in Deutschland und Europa einstellen.



Harris als Garant für NATO-Bündnis und stabile Außenpolitik

Im Unterschied zu Trump sieht der deutsche Außenpolitiker eine Präsidentin Harris als Garant für die Fortführung einer stabilen US-Außenpolitik, die internationale Institutionen und Abkommen respektiert. Am wichtigsten für die transatlantischen Beziehungen erachtet Beyer, dass Harris als amerikanische Präsidentin wie derzeit Joe Biden fest zum NATO-Bündnis und zur westlichen Wertegemeinschaft stehen werde.

Er gehe zudem davon aus, dass die USA unter ihrer Präsidentschaft die Ukraine weiter im Krieg gegen die imperialistische Politik Putins unterstützt. Gleichwohl dürfte Harris von Deutschland und anderen NATO-Mitgliedstaaten nachhaltig die Erfüllung des Zwei-Prozent-Zieles und die damit verbundenen Zahlungsverpflichtungen einfordern.

Im Übrigen dürfte auch unter ihrer Präsidentschaft eine stärkere militärische Präsenz der USA im indopazifischen Raum stattfinden.

Europa muss sich selbst besser schützen können

Unter einer US-Präsidentin Harris erwartet Beyer keine Kehrtwende in der amerikanischen Klima- und Umweltpolitik. Im Gegenteil: Der CDU-Parlamentarier sieht die in Kalifornien geborene liberale Politikerin auf der Linie von Joe Biden als Anwalt einer nachhaltigen Klima-, Umwelt- und Energiepolitik mit einem klaren Bekenntnis zum 2015 beschlossenen Klimaabkommen von Paris.

„Die Unberechenbarkeit der amerikanischen Außen- und Verteidigungspolitik im Falle einer erneuten Wahl von Trump zum US-Präsidenten sowie die Zunahme von militärischen Konflikten vor unserer Haustür ist ein nachhaltiger Weckruf, endlich mehr in eine gemeinsame europäische Verteidigungspolitik zu investieren“, resümiert Peter Beyer am Ende des SENATE-Gesprächs: „Europa muss sich besser selbst schützen können. Dazu gehört der Aufbau einer europäischen Streitkraft und einer europäischen Verteidigungsindustrie.“

Den Glauben an den Wert, den müssen wir uns erhalten,
wenn wir nicht an Wert verlieren wollen.

Emanuel von Bodmann

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



In der stärker werdenden Krisenzeit, Nachhaltigkeit mit Realismus denken?!

Ist eine ökologisch-soziale Marktwirtschaft in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Verunsicherungen noch der geeignete Ansatz?



Dr. Lenno Götze

Von Lenno Götze

Immer stärker und deutlich lauter werden die Zweifel an der Lösungskompetenz der politischen Strukturen. Zugleich erstarken populistische Parteien und radikale Gruppierungen. Eigentlich kann von einer rasanten Entwicklung gesprochen werden. Wirtschaft, Politik und Gesellschaft werden nicht als Wechselwirkung, eher als Gegenpole wahrgenommen. Einfache Konzepte, schnelle Regelungen oder traditionelle Regulierungsmechanismen scheinen nicht die Lösungen zu bringen, die benötigt werden.

Wo sind diese Lösungen zu finden, wer steht in der Verantwortung, was kann unternommen werden? Offene Fragen, die Antworten sind jenseits der Oberflächenparolen oder Radikalforderungen kaum zu erkennen.

Vor diesem Hintergrund hat die Stiftung Senat der Wirtschaft einen offenen und unabhängigen Kreis eingeladen, der, zusätzlich zu den Funktionsträgern der Stiftung, Impulse und Denkansätze erweitern können soll.

Die Wertegemeinschaft Senat der Wirtschaft vereint seit mehr als 15 Jahren Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur sowie Gesellschaft und verbindet damit die jeweiligen Perspektiven und Themen aus den unterschiedlichen Bereichen. Dabei sind, neben dem praktischen Austausch, auch die wissenschaftliche Diskussion und Betrachtung zentral, um gemeinsame Lösungskonzepte zu diskutieren und Wissenschaft mit Praxis zu verbinden. Das Besondere: Der Senat verfolgt keine von vorneherein vorgegebene Richtung, sondern sucht immer nach gesamtgesellschaftlichen Lösungsansätzen.

Ist der Begriff Nachhaltigkeit noch zeitgemäß oder braucht es ein neues Gewand?

In diesem Zusammenhang plant die Stiftung zusammen mit exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit gesellschaftswissenschaftlicher Expertise aktuelle politische und gesellschaftliche Umbrüche unter dem Blickwinkel, Ethik und Werte zu analysieren und zu diskutieren. Ziel wird es sein, Themenfelder zu öffnen, die Gedanken für zukünftige Lösungsansätze bilden können.

Zu einem der Grundgedanken, auch unter der besonderen Betrachtung der Europawahl mit der Stärkung politischer Ränder und den daraus resultierenden Folgen für Europa und nationale Strukturen, zählt,

- dass die gesellschaftliche Akzeptanz von politischen Maßnahmen schwindet. Es stellen sich die Fragen: Wie kann die Akzeptanz wieder gesteigert werden? Welche gemeinsamen Schritte können unternommen werden, um vorhandene Verunsicherung zu reduzieren und Chancen stärker in den Blick zu nehmen?

Dabei wird auch deutlich,

- dass es eine Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigkeiten in Deutschland, Europa und der Welt gibt. Aufgrund der gestiegenen Komplexität bedarf es deshalb einer gemeinsamen differenzierten Betrachtung aus Wissenschaft und Praxis.

In diesem Kontext wird zudem unterstrichen,

- dass wir uns in herausfordernden Zeiten befinden, positive Zielbilder aber grundsätzlich vorhanden sind – die Wahrnehmung dieser ist jedoch nicht dementsprechend. Zur Erreichung braucht es deshalb neue klare, verlässliche und gesamtheitliche (politische) Leitlinien, Zielbilder und Rahmenbedingungen.

Es soll sich ein jährlich stattfindendes Format etablieren. Dabei wird ein Personenkreis mit wechselnden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammengestellt. Diese Runde wirkt eng und interaktiv mit dem Kuratorium der Stiftung Senat zusammen.

Mit Brief und Siegel

Zertifikate – Normen und Eigenschaften unter der Lupe

Von Uly Köhler



Prof. Dr. Jan Uwe Lieback

Was versteht man denn nun unter einem Zertifikat?

Da gibt es sicherlich eine Reihe von Definitionen. Ich sehe es in erster Linie so: Es ist der Nachweis einer Leistung, die auf dem jeweiligen Zertifikat näher bestimmt ist. Es ist somit der Nachweis, dass eine Leistung erbracht wurde, dass diese Leistung geprüft wurde – somit also ein geprüfter Nachweis einer Leistung.

Seit wann gibt es eigentlich Zertifikate?

Geprüft und bewertet wurde durch die Menschen eigentlich schon immer. An solch einer Beurteilung konnte man sich dann orientieren. Ich habe vor Kurzem in einem Museum eine Ausstellung gesehen. Es ist ein schlimmes Thema, aber damals wurden die Menschen im Sklavenhandel in verschiedene Gesundheitsklassen eingeteilt. Also auch eine Begutachtung und Überprüfung.

Kaum ein Produkt im Alltag ohne Siegel. Ob Fischdose oder Arbeitsschuhe – ein Siegel ist meist zu finden. Wie verlässlich sind diese Zusicherungen, wo wird getrickst? Uly Köhler fragte nach bei Prof. Dr. Jan Uwe Lieback, Geschäftsführer der akkreditierten Zertifizierungsstelle GUTcert und Umweltgutachter erster Stunde.

In der „International Standard Organisation“, ISO, sind 130 Länder Mitglied

Heute haben wir verschiedene Stufen bei den Zertifikaten. Zum Beispiel beim DGNB, das ist die deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen. Da gibt es die Zertifikate in den Einteilungen Gold, Silber und Bronze. Dann wiederum gibt es Zertifikate, da gibt es keinerlei Klassifizierungen, da gibt es nur bestanden oder nicht bestanden.

Man kann also sagen, ein Zertifikat ist ein Hilfsmittel für den Verbraucher zur verlässlichen Überprüfung beziehungsweise zur Orientierung.

Ja, das ist richtig, aber ich muss eine kleine Einschränkung machen: Da das Zertifikat kein gesetzlich bestimmter Begriff ist, gibt es manchmal Bereiche, wo man gar nicht erkennen kann, wer etwas zertifiziert hat. Daher ist es wichtig, darauf zu achten, ob die Zertifizierungsstelle national akkreditiert ist. In Deutschland gibt es hierfür die deutsche Akkreditierungsstelle (DAkkS). Das ist eine Institution, die dem Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz untersteht. Im Ministerium gibt es hierzu ein entsprechendes Referat.

In welchen Bereichen wird denn hauptsächlich heutzutage zertifiziert?

Also, ich denke da in erster Linie an Qualitätsmanagement, Energiemanagement und Umweltmanagement. Alle haben ihre spezifischen Schwerpunkte, die dort von einem Zertifizierungsausschuss überprüft werden. Wichtig ist auch der Bereich der Arbeitssicherheit.

Wer kontrolliert eigentlich das ganze Geschehen und nach welchen Vorschriften beziehungsweise Normen erfolgt das Ganze? Jemand muss die inhaltliche Verfahrensweise irgendwann bestimmt haben.

Das ist ein internationaler Prozess. Es gibt die ISO, das ist die „International Standard Organisation“. 130 Länder sind hier Mitglied. Die ISO-Normen sind Richtlinien, die von dieser Organisation für die Normung festgelegt wurden, um die Qualität, Sicherheit, Effizienz und andere Parameter von zertifizierten Systemen und Prozessen in verschiedenen Branchen zu gewährleisten.

*Es sollte auf jedem Zertifikat ein Siegel zu erkennen sein.
Fehlt dieses, so kann man von einem Fake ausgehen*

Nach erfolgter Überprüfung und Ausgestaltung einer Norm wird die ja inhaltlich von den verschiedenen Ländern gemeinsam abgestimmt beziehungsweise festgelegt. Das Ganze kostet Zeit und Geld. Wer finanziert das?

Im Wesentlichen finanziert die Industrie das selbst. Sie ist daran interessiert, verlässliche Standards zu haben. Zusätzlich gibt es für einige Institute auch noch finanzielle Mittel aus den Bundesministerien.

Im Advent und zur Weihnachtszeit wird sehr oft um Spenden für verschiedene Zwecke gebeten. Oftmals sind diese Aufrufe und Bitten mit einem sogenannten Spendensiegel versehen. Das soll vermitteln, dass es sich hier um eine sehr honorige und ehrliche Angelegenheit handelt. Gibt es so ein „Gütesiegel“ auch bei den Zertifikaten?

Ja. Das Siegel der bereits erwähnten DAkkS kann als solches betrachtet werden. In erster Linie sollte auf jedem Zertifikat ein Siegel zu erkennen sein. Fehlt dieses, so kann man von einem Fake ausgehen. Ich berichte meinen Studenten immer wieder von solchen Fake-Zertifikaten, die einem im Alltag begegnen. Da werden fantasievolle Grafiken angefertigt und mit Slogans wie „Natur pur“ versehen, das ist alles Pillepalle.

Zur Person:

Jan Uwe Lieback, geboren 1957 in Berlin, studierte Umwelttechnik an der TU Berlin, ein Jahr Aufenthalt in den USA, Dipl.-Ing. 1982, Promotion zum Dr.-Ing. 1984 (summa cum laude). Seitdem Planung von Rauchgasreinigungsanlagen für die Berliner Kraftwerke, selbständig seit 1989. Heute GF der GUTcert und der Berlin Cert, Umweltgutachter und QM, UM, EnMS, Asi und ETC-Auditor. Verheiratet, drei Kinder.

Wohlstand, aufgebaut auf der Zerstörung der Umwelt,
ist kein wirklicher Wohlstand.

Kofi Anann

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



www.dukop.de

Soziales Engagement – mehr als nur ein Trend

monte mare unterstützt Schulprojekt in Kenia

In einer Welt, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer wird, ist soziales Engagement von Unternehmen unerlässlich. Es geht nicht mehr nur darum, wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen, sondern auch, der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Verantwortung zu übernehmen, das Leben anderer positiv zu beeinflussen und langfristige Veränderungen zu bewirken, rückt bei vielen Unternehmen heute immer mehr ins Bewusstsein. Ein herausragendes Beispiel dafür ist das Westerwälder Unternehmen monte mare, das nicht nur für seine Wellness- und Freizeitangebote bekannt ist, sondern auch durch seine humanitären Projekte regional und international beeindruckt.

Bildung für eine bessere Zukunft

monte mare engagiert sich regional in Deutschland, aber auch weltweit für soziale Projekte – und hat im August 2024 mit der Reiner Meutsch Stiftung FLY & HELP seine erste Schule in Kenia eröffnet. Diese Schule ist mittlerweile die achte, die das Unternehmen gemeinsam mit der Stiftung in Ländern wie Ruanda, Togo, Namibia, Nepal und Myanmar gebaut hat. Das jüngste Projekt markiert einen wichtigen Meilenstein im Engagement von monte mare, Kindern in benachteiligten Regionen Zugang zu Bildung und damit zu einer besseren Zukunft zu ermöglichen.

Eine Reise voller Emotionen

Die Reise nach Kenia war ein ganz besonderes, ein zutiefst emotionales Erlebnis. Mit dabei waren der geschäftsführende Gesellschafter Herbert Doll, seine Familie sowie BetriebsleiterInnen und Geschäftsführer. Als die Delegation die neue Schule inmitten der Slums von Nairobi besuchte, wurde sie von strahlenden Kinderaugen und herzlichen Begrüßungen überwältigt. Dieser Moment, in dem Hoffnung, Freude und Zukunftsglaube so greifbar waren, wurde zum unvergesslichen Höhepunkt ihrer Reise.

Die Eröffnungszeremonie war besonders berührend. Auma Obama, die Schwester des ehemaligen US-Präsidenten Barack Obama, hielt eine bewegende Rede, in der sie die Gäste nicht nur willkommen hieß, sondern auch die Kraft der Bildung hervorhob. „Bildung ist der Schlüssel zu einer besseren Zukunft“, erklärte sie mit Nachdruck und dankte den Anwesenden für ihren unermüdlichen Einsatz. Es war ein Moment, der den Gästen das Herz öffnete und sie noch enger mit der Mission verband, die sie nach Kenia gebracht hatte. „Unser soziales Engagement endet nicht an den Landesgrenzen“, betonte auch Herbert Doll. „Bildung ist der Schlüssel zu einem besseren Leben, und wir sind stolz, gemeinsam mit der Stiftung FLY & HELP etwas nachhaltig verändern zu können.“



Die neueste monte mare-Schule liegt in den Slums von Nairobi.

In der lebendigen Natur geschieht nichts, was nicht in
Verbindung mit dem Ganzen steht.

Johann Wolfgang von Goethe



connect with confidence.

www.cis.de

denecke zahnmedizin
Wir machen Lächeln.®

www.denecke-zahnmedizin.de



<https://primo.cafe/>

Kraus® ●

www.kraus.de



Eine Initiative des Senats der Wirtschaft

Die Zukunft von Menschen lässt sich positiv gestalten, wenn man gezielt hilft – und genau das ist es, was wir tun



Auma Obama, Monica Dan (Volunteers Foundation) und Reiner Meusch (FLY & HELP)



Langjährige Partnerschaft für den guten Zweck

Die Partnerschaft zwischen monte mare und der Reiner Meusch Stiftung FLY & HELP ist weit mehr als eine geschäftliche Zusammenarbeit – es ist eine Freundschaft, die sich über viele Jahre entwickelt hat. In dieser Zeit konnten sie gemeinsam Hunderten von Kindern eine neue Zukunftsperspektive schenken. Reiner Meusch, Gründer der Stiftung, beschrieb diese enge Zusammenarbeit emotional: „Es berührt mich jedes Mal aufs Neue, zu sehen, wie unsere Partnerschaft das Leben so vieler Kinder nachhaltig verändert. Die Freude und Dankbarkeit, die uns entgegenschlägt, zeigen, wie wertvoll dieses Engagement ist.“

Gutes tun ist Teil der Unternehmenskultur

Für die monte mare-Delegation war die Reise nach Kenia viel mehr als nur eine Erfahrung – sie veränderte ihre Sichtweise auf die Welt. „Diese Erlebnisse werden uns für immer begleiten“, reflektierte Herbert Doll voller Emotionen. Es ist ihm ein besonderes Anliegen, seinen Mitarbeitenden zu zeigen, wie bedeutsam soziales Engagement ist und wie viel Gutes man bewirken kann, wenn man sich gemeinsam für eine bessere Welt einsetzt. „Die Zukunft von Menschen lässt sich positiv gestalten, wenn man gezielt hilft – und genau das ist es, was wir tun.“

monte mare versteht sich nicht nur als Anbieter von Freizeit- und Wellnessangeboten, sondern als Teil einer globalen Gemeinschaft, die Verantwortung übernimmt – in Deutschland und weltweit. Die neue Schule in Kenia steht als Symbol für diese Haltung und das anhaltende Engagement des Unternehmens und seiner Partner.

Es gilt, den technischen Fortschritt ganz gezielt zum
Instrument für den humanen Fortschritt zu machen.

Hans-Dietrich Genscher
Ehrensponsor des Senats der Wirtschaft

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Russlands Krieg gegen die Ukraine und wir

Die Selbstabschreckung muss überwunden werden

Von Klaus Wittmann



Brigadegeneral a.D.
Dr. Klaus Wittmann

Russlands Krieg gegen die Ukraine ist keine Auseinandersetzung zwischen „zwei Kriegsparteien“, sondern die brutale und verbrecherische Unterwerfungsoffensive gegen ein friedliches Nachbarland. Westliche Waffenlieferungen sind die „Lebensader“ der Ukraine. Die ständig beschworene Unterstützung „so lange wie nötig“ muss ergänzt werden um „mit allem Erforderlichen“ und „zeitgerecht“. Der Krieg wird wohl nicht durch Rückeroberung auch des letzten ukrainischen Quadratkilometers enden, sondern dadurch, dass für die russischen Truppen die Lage unhaltbar wird. Eine solche Entwicklung kann man sich sehr gut vorstellen – sofern wir wesentlich beherzter helfen. Europa und besonders Deutschland sind in viel größerem Maße zur Lastenteilung mit den USA auch in der Ukraine-Unterstützung fähig. Und „Ausschließeritis“ wie beim Marschflugkörper Taurus hilft Präsident Putin.

Einsichten und Handeln

Wenn Putin in der Ukraine siegt, so Bundeskanzler Olaf Scholz bei der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar, wäre „der politische und finanzielle Preis, den wir dann zu zahlen hätten, ... um ein Vielfaches höher als alle Kosten unserer Unterstützung der Ukraine heute und in Zukunft“. Aber welche Konsequenzen zieht er aus einer so drastischen Einsicht? Nach dem NATO-Gipfeltreffen in Washington beteuerte er, Deutschland (und er selbst) werde seiner Führungsverantwortung gerecht werden. Er sagte auch erneut, zweierlei müsse man tun: der Ukraine militärisch helfen und eine Eskalation des Krieges verhindern. Der zweite Halbsatz entwertet weitgehend den ersten.

Deutschland tut zwar viel, besonders für die Luftverteidigung der Ukraine, und brüstet sich als ihr zweitgrößter militärischer Unterstützer (was indes gemessen an der Wirtschaftskraft nicht zutrifft). Nicht „Ranking“ kann der Maßstab sein, sondern einzig und allein die Frage: Was braucht es, damit Putins Armee in der Ukraine gestoppt und zurückgedrängt wird? Und damit endlich die verbrecherische Kriegsführung gegen Städte, Wohnviertel, Wärme-, Wasser- und Elektrizitätsinfrastruktur, Kulturinstitutionen, Schulen und Krankenhäuser endet?

Quelle: WELT



Die „schreckliche Eskalation“ blieb aus

Die Furcht vor Eskalation ist Selbstabschreckung. „Eskalation zu verhindern“ haben wir gar nicht in unserer Hand. Putin eskaliert ad libitum, besonders wo er Schwäche, Zögern und geringen Widerstand wahrnimmt. Dass ihm westlicherseits ständig selbstverordnete „rote Linien“ kommuniziert werden, ist eine enorme Unterstützung seiner Kriegführung. Scholz prophezeite im Sommer 2022 im Auswärtigen Ausschuss, die Lieferung von Schützenpanzern Marder an die Ukraine werde eine „schreckliche Eskalation“ bewirken. Trotz des Bundestagsauftrags von Ende April 2022 zögerte der Kanzler, im Einklang mit dem ebenfalls übervorsichtigen US-Präsidenten Biden, ein Dreivierteljahr mit der Lieferung von Kampf- und Schützenpanzern (in ohnehin sehr begrenzter Zahl). Das trug zum Fehlschlag der ukrainischen Gegenoffensive 2023 bei.

Aber die „schreckliche Eskalation“ blieb aus. Die Lieferung keines einzigen westlichen Waffensystems an die Ukraine hat zu verschärften russischen Reaktionen geführt, nur zu leeren Drohungen, welche viele kleinere NATO-Alliierte wesentlich beherzter abwerten.

Was braucht die Ukraine – neben mehr Gefechtsfahrzeugen, Munition, Instandsetzungskapazität und auch Personal (das aber nicht willig einrückt, wenn es von der Mangellage an der Front hört)? Natürlich immer mehr Flugabwehrwaffen und Munition dafür, was aber nie ausreichen wird, alle Regionen dieses riesigen Landes, die Infrastruktur und die Fronttruppen zu schützen. Also ist es nötig, schon möglichst viele Abschnüsse zu verhindern.

Dazu bedarf es beschleunigt der von Belgien, den Niederlanden, Norwegen und Dänemark ca. 95 zugesagten F-16-Flugzeuge, mit Präzisionswaffen gegen russische Bomber, zum Erschweren der Gleitbombenabschüsse und auch zum Abfangen von Marschflugkörpern. Denn die russischen Streitkräfte streben mit ihrem Terror-Luftkrieg einen Winter an, in dem wohl endgültig die Lebensgrundlagen des ukrainischen Volks zerstört, sein Widerstandswille zermürbt und neue Flüchtlingsströme generiert werden sollen.

Oktroyierte Beschränkungen

Weiterhin bedarf es endlich des von Scholz seit einhalb Jahren mit durchweg anfechtbaren Argumenten verweigerten Marschflugkörpers Taurus. Und es muss Schluss damit sein, dass Militärflugplätze, Bereitstellungsräume von Angriffstruppen, Gefechtsstände, Transportwege und Brücken sowie Logistikeinrichtungen hinter der Front und besonders auf russischem Gebiet für den Einsatz westlicher Waffen eine Art Sanktuarium darstellen. Sehr dosiert wurde die Beschränkung vor Monaten gelockert, was durch Beeinträchtigung des Nachschubs sofort Wirkung gegen die russischen Angriffe bei Charkiw zeigte. „Das sind mit der Ukraine einvernehmlich besprochene Regelungen, die funktionieren“, erläuterte Scholz auf Nachfragen. Nichts könnte falscher sein – es sind der Ukraine oktroyierte Beschränkungen. Und „funktionieren“ tun sie nur für die russische Seite.

Wenn die Lage der Invasionstruppen unhaltbar gemacht werden soll, sind das die beiden Schlüsselerfordernisse: weitreichende Waffen und die Aufhe-

bung der Beschränkungen zumindest in einer Hundert- oder Zweihundertkilometerzone. Jeder Laie kann sich vorstellen, was das bedeuten würde. Russlands Androhungen russischer „Vergeltung“ gegen legitime Verteidigungsmaßnahmen sind Bluff.

Der Regierungschef Deutschlands, angeblich verantwortliche Führungsmacht, hat es in der Hand, bei diesen beiden Kernentscheidungen zu führen – nicht im Sinne von „Alleingängen“, sondern im Sinne von Initiative und Überzeugen durch gutes Vorbild bei denen, wo das noch erforderlich ist. Zur „Kriegspartei“ im völkerrechtlichen Sinn macht uns das nicht. Putin betrachtet ja die Alliierten längst als solche – verteidigt er doch in der Ukraine sein Land gegen die aggressive NATO! Nur lassen die meisten anderen Verbündeten sich davon weniger beeindrucken als Deutschland.

Der deutsche Kleinmut zeigte sich unlängst erneut bei einer scheinbaren Petitesse: Die neue NATO-Struktur für die Koordination der Ukraine-Militärhilfe hat den sperrigen Namen „NATO Security Assistance and Training to Ukraine (NSATU)“. Vorgesehen war „NATO Mission Ukraine“. Doch verhinderte Deutschland – zum Unverständnis der Alliierten – den Ausdruck „Mission“, der in Moskau hätte missverstanden werden können.

Warum zögert der Kanzler?

Man rätselt, was den Kanzler davon abhält, „die Handbremse zu lösen“: die SPD-Fraktion mit ihrem Vorsitzenden, für den alles „brandgefährlich“ zu sein scheint, was den russischen Invasionskräften schadet? Die Erinnerung daran, dass 1982 eine SPD-Fraktion ihren Bundeskanzler stürzte, indem sie ihm in der Sicherheitspolitik die Gefolgschaft aufkündigte? Die öffentliche Meinung – die Scholz viel stärker prägen müsste mit den oben zitierten richtigen Einsichten, anstatt sich auf ihre Bedenken zu berufen als Rechtfertigung seiner Version von „Besonnenheit“? Einschüchterung durch Putin – in Verkenntnis, dass dieser nur Stärke und Entschlossenheit respektiert?

Wenn Putin in der Ukraine seinen Willen durchsetzt, wird er dort nicht haltmachen. Im Oktober 2023 rühmte er sich bei der Valdai-Konferenz, mit der Umgestaltung der Weltordnung „gerade erst begonnen“ zu haben. In diesem Ziel weiß er sich mit China, Iran und Nordkorea einig.

Und selbst wenn ein Angriff auf NATO-Mitglieder für unwahrscheinlich gehalten würde, muss man sich auf den „worst case“ einstellen, müssten die NATO-Staaten, insbesondere die europäischen, viel stärker in eine glaubwürdige militärische Abschreckung investieren als seit Langem. Weit mehr steht für uns auf dem Spiel, als sich die Befürworter eines Waffenstillstands vorstellen. Insofern ist auch die unzureichende Unterstützung des Verteidigungsministers und seiner Wehretatforderungen durch den Bundeskanzler unverständlich.

Haben wir nicht schmerzhaft gelernt, dass man Putins Programmatik sowie seine mündlichen und schriftlichen öffentlichen Äußerungen ernst nehmen muss? Wie er vermeintliche Schwäche ausnutzt? Wer so bedenkenlos die vereinbarten Regeln der europäischen Sicherheitsordnung beiseiteschiebt, dem ist noch viel Schlimmes zuzutrauen, wenn er nicht in der Ukraine gestoppt wird.

Davon, was auf Deutschland und Europa zukommt, sollte tatsächlich Donald Trump mit einem ergebnis isolationistischen Vize und dem in der Heritage Foundation bereits sortierten außenpolitischen Personal ans Ruder kommen, scheint unsere Führung keinerlei Vorstellung zu haben. „Drei Trump-freie Jahre haben wir schon verbummelt“, sagte zu Recht die Abgeordnete Strack-Zimmermann vor einiger Zeit. Bei einer Präsidentin Kamala Harris braucht einerseits nicht befürchtet zu werden, dass die Unterstützung der Ukraine seitens der USA aufgekündigt wird, denn sie ist eine klare Anwältin des internationalen Rechts. Andererseits werden die US-Erwartungen an Europa und besonders an Deutschland fortbestehen, in der Sicherheitspolitik zunehmend auf eigenen Beinen zu stehen.

Handstreich im Oblast Kursk

Am 6. August hat in Russlands Unterwerfungskrieg die Ukraine überraschend den Spieß umgedreht und mit einem kühnen Entlastungsangriff eine neue Front auf russischem Gebiet eröffnet, nämlich in der Region Kursk, von wo ihr Territorium, ihre Städte, ihre lebenswichtigen Einrichtungen und ihre Bevölkerung ständig beschossen werden. Die Überrumpelung der Russen durch die risikoreiche Angriffsoperation ist vollständig geglückt, ihre Reaktion war panisch und chaotisch.

Dabei scheint das Hauptziel zu sein, Russland sein „Sanktuarium“ zu nehmen – während zusätzliche Wirkungen zwar erwünscht sind, aber nicht jeweils alleiniger Grund für die Operation gewesen sein können: Befreiungsschlag und Wiederergreifen der Initiative sowie Entlarvung der Schwäche des „unbesiegbaren Russland“ (gut gelungen), Hebung von Kampfwille und Moral des ukrainischen Volks und seines Militärs (überzeugend), Zwang zum Abzug russischer Truppen von der bedrängten Ostfront (bislang nur beschränkt, dort bleibt der russische Schwerpunkt), Faustpfand für Verhandlungen (möglich, aber die Ukraine will die Region nicht auf Dauer besetzen), Maximierung russischer Verluste (erfolgreich), Kriegsgefangene für spätere Austausche (schon im Gang). Abwegig erscheint die Vermutung, das AKW Kursk sei ein Angriffsziel. Die Ukraine beachtet die diesbezüglichen kriegsvölkerrechtlichen Bestimmungen.

Aus der Entzauberung des russischen „Unbesiegbarkeits“-Nimbus gilt es Schlussfolgerungen zu ziehen: vor allem die Überwindung von Eskalationsfurcht und Selbstabschreckung, die bei der westlichen Hilfe zu so fatalen Verzögerungen und restriktiven Auflagen geführt haben. Wo ist Eskalation zu erkennen bei der hilflosen russischen Reaktion auf die erste militärische Besetzung russischen Bodens seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs? Die Ukraine hat gezeigt, was sie hinsichtlich Überraschung, Kampfkraft und flexibler Führung zustande bringt. Daraus

lässt sich schließen, was sie zustande bringen könnte, würden ihr ausreichende Mittel gegeben.

Die Kursk-Offensive mit ihrer neuen Dynamik kann ein Wendepunkt in diesem Krieg sein. Sie müsste auch Wendepunkt hinsichtlich der Intensität unserer militärischen Unterstützung der Ukraine sein, bedarfs- und zeitgerecht, sowie der Aufhebung von Einsatzbeschränkungen. Die Rücksicht auf Putin, auf seine Drohungen und sein gekonntes Spielen mit den Ängsten besonders der Deutschen muss enden. Dies ist der Zeitpunkt, sich auf den „Sieg“ der Ukraine (im Sinne von Zwang zum Abzug der Invasoren) festzulegen.

Muss man Bundeskanzler Scholz wieder und wieder an seine oben zitierte Münchener Einsicht über die Folgen eines russischen Siegs erinnern? Doch leider scheint in der deutschen Regierung kein Gefühl großer Dringlichkeit zu herrschen, und nach der Aufregung über die Forderungen des Finanzministers nach „Deckelung“ der Ukraine-Militärhilfe wurde mit den gängigen Floskeln („fest an der Seite der Ukraine“) und der fragwürdigen Hoffnung auf die eingefrorenen russischen Gelder abgewiegelt.

Zeit für Friedensverhandlungen?

Räumen wir endlich auf mit den selbstgesetzten „roten Linien“. Auf Deutschland kommt es in besonderem Maße an. Doch Bundeskanzler Olaf Scholz meinte kürzlich, das sei „jetzt der Moment, in dem man auch darüber diskutieren muss, wie wir aus dieser Kriegssituation doch zügiger zu einem Frieden kommen“. Die ukrainischen Friedensbedingungen – im Einklang mit Völkerrecht und VN-Charta – sind aber für den Kreml inakzeptabel, weshalb Putin dauernd bekräftigt, dass er an seinem Ziel der Auslöschung der Ukraine, die ja kein Recht zu eigener Staatlichkeit habe, festhält – mit der unmittelbaren Bedingung einer Anerkennung der „Eingliederung in die russische Föderation“ der Halbinsel Krim sowie der Oblaste Donezk, Luhansk, Saporischja und Cherson, die in brutalster Weise bereits russifiziert werden.

Manche Befürworter eines sofortigen Waffenstillstands zeigen neben großer Empathielosigkeit für ein existenziell bedrohtes Volk eine erschütternde Blindheit gegenüber Putins Zielen

Natürlich darf Diplomatie nicht „abgeschaltet“ sein. Aber im Westen mehren sich Stimmen, die „Gebietsabtretungen“ durch die Ukraine für unvermeidbar halten. „Abzutretende Gebiete“ sind indes nicht abstrakte Landstriche, sondern die Heimat von Millionen ukrainischen Menschen, deren Schicksal unter russischer Besatzung sattem bekannt ist.

Warum der Vorstoß zu diesem Zeitpunkt? Leitet sich der „gekommene Moment“ von der Tatsache ab, dass die Ukraine wegen des Mangels an Waffen und Munition an der Donbass-Front und durch den russischen Luftkrieg in großer Bedrängnis ist? Das wäre das Gegenteil von der bisherigen Linie, die Ukraine müsse aus einer Position der Stärke verhandeln können. Rücksicht auf Putins „Gesichtswahrung“? Wahlkampf angesichts des Ausmaßes, in dem AfD und Wagenknecht den „Friedens“-Begriff usurpiert haben?

Oder der Gedanke an ein „Minsk III“-Abkommen? Manche Befürworter eines sofortigen Waffenstillstands bzw. „Einfrierens“ des Konflikts zeigen neben großer Empathielosigkeit für ein existenziell bedrohtes Volk eine erschütternde Blindheit gegenüber Putins Zielen. Sie müssen vergessen haben, dass es während des „Waffenstillstands“ nach dem Minsk II-Abkommen fast 14.000 Tote gab und Russland die sieben Jahre zur Vorbereitung der Vollinvasion nutzte. Nein, dies ist nicht „der Moment“ für Verhandlungen, sondern für beherzte Entscheidungen in den beiden Schlüsselfragen und für eine beschleunigte Lieferung von Waffen und Munition für die Front und die Flugabwehr.

Zur Person:

Brigadegeneral a.D. Dr. Klaus Wittmann, geb. 1946 in Lübeck, trat im Oktober 2008 nach 42 Jahren Bundeswehrdienst in den Ruhestand. Seine Laufbahn beinhaltete Truppenkommandos (Bataillons- und Brigadekommandeur), akademische Abschnitte (Geschichts- und Politikstudium mit Promotion zum Dr. phil. und Forschungsaufenthalt am International Institute for Strategic Studies in London), militärpolitische Arbeit im BMVg und im NATO-Hauptquartier sowie höhere Offiziersausbildung national (Direktor Lehre an der Führungsakademie der Bundeswehr) und international (Director Academic Planning and Policy am NATO Defense College, Rom). Zahlreiche Veröffentlichungen zu historischen, sicherheitspolitischen, strategischen und NATO-Themen. Wittmann war Mitglied der 10. Synode der EKD und der Kammer für Öffentliche Verantwortung, in der die Friedensdenkschrift des Rates der EKD von 2007 entstand. Er war zehn Jahre lang Senior Fellow des Aspen Institute Deutschland und hat einen Lehrauftrag für Zeitgeschichte an der Universität Potsdam.

Zusammenkunft ist ein Anfang. Zusammenhalt ist ein Fortschritt. Zusammenarbeit ist der Erfolg.

Henry Ford

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Auch nach der „K“-Antwort, er bleibt weiter ein Kandidat

Ministerpräsident Hendrik Wüst ist im Blick vieler ein Zukunftsangebot

Von Christoph Brüssel



Hendrik Wüst

Wird in diesen Tagen über Politiker gesprochen, dann kommt da nicht viel Gutes rüber. Es scheint bald zum guten Ton zu werden, sehr kritisch, ungnädig und unverständlich reden zu können, reden zu müssen.

Das mag der Ausdruck mangelnden Vertrauens in die Regelungsfähigkeit aktuell sein. Wohl auch die schrankenlose Kritik der Regierenden, selbst über die Regierenden der eigenen Regierung. Die empfundene Achtlosigkeit bei Entscheidungen, die manche Ideologieziele vor ein Augenmaß zur realen Umsetzung politischer Realitäten gesetzt hat. So stellte sich die Redaktion die offene Frage, wo sehen wir denn Hoffnungsträger der Politik in diesen Monaten?

Die Kanzlerkandidaten mit Erfolgspotenzial, also der Bundeskanzler, der Oppositionsführer und eventuell der Vizekanzler, sie sollten in der engeren Auswahl zwingend stattfinden. Doch tatsächlich schlägt das „Pendel“ bei keinem der Kandidaten richtig aus, wenn es um einen Hoffnungsträger der Politik geht. Die Umfragen, so volatil und so wenig entscheidend sie auch sein mögen, keiner der Kandidaten führt die Sympathieliste der Deutschen an. Die Redaktion tendiert zu Hendrik Wüst, auch wenn er nicht ins Rennen um die Rettung der Regierungsreputation auf Bundesebene gehen wird.

Dieser doch immer noch sehr jung wirkende Ministerpräsident des größten Bundeslandes NRW symbolisiert wohl eine Verlässlichkeit, nach der wir uns wieder sehnen. Irgendwie ist er konservativ und doch gelegentlich so locker im Auftritt. Mal mit gerader Kravatteneleganz, mal in offenem Hemdkragen mit hochgekrempelten Ärmeln. Jung, dynamisch. Immer wohl formulierend und irgendwie klug.

Immerhin, NRW hat mit 18 Millionen Einwohnern mehr als viele EU-Staaten. Der jung wirkende Regierungschef trägt Verantwortung über die relativ betrachtet 17.-größte Volkswirtschaft der Welt. NRW ist größer als Belgien, Niederlande, Schweden und viele andere wohlklingende Nationen. Das zählt faktisch und politisch mehr als das oft genannte Attribut, dass Wüst wohl einer der attraktivsten Akteure auf dem politischen Parkett sein soll.

Foto: Land NRW
Ralph Sondermann

Alles hat seinen Preis im Leben, in der Politik erst recht

Der Regierungschef einer schwarz-grünen Koalition zeigt schließlich auch, dass es ohne ständige Reibereien und Ideologiezoff gehen kann. Auch deshalb spannend, da er wohl dem eher sehr konservativen Umfeld der CDU in Westfalen entstammt.

Einst wurde er als sehr junger Politiknachwuchs von Jürgen Rüttgers stark gefördert. Rüttgers, damals CDU-Chef in NRW, machte Wüst zum Generalsekretär, direkt aus der JU heraus. Und Rüttgers, so wissen ernsthafte Beobachter zu berichten, hat immer schon einen Blick für Talente und zukünftige Entwicklungen gehabt. Wenn auch später ein überschaubar ungerechter Skandal Hendrik Wüst zeitweise wieder in die zweite Reihe der Macht zwang, aufstehen und sich bewähren wird meist mehr gedankt, als stets einer Linie entlangzulaufen.

Auch Wüst ist nicht ohne Kritiker, er blieb nicht immer ohne „Patzer“ bisher, doch erinnert sich jemand konkret an einen Fehlschlag der letzten Jahre? Die Opposition im Landtag NRW listet manche Schwäche der Verkehrspolitik auf, da er Minister in diesem Ressort unter Armin Laschet war. Brückenbau, Fristverzögerungen, die schleppenden Erfolge bei innovativen Zukunftsideen, all die Themen, die ein politisches Heldentum begrenzt erscheinen lassen.

Der durch die Medien bekannte Politikwissenschaftler und Parteienforscher Volker Kronenberg, Professor an der Exzellenzuniversität Bonn, beobachtet Wüst bereits seit einigen Jahren und stellt fest: „Hendrik Wüst ist mehr Macher als Macho, mehr Mitte als rechts, mehr Zukunft als Gestern. Er hat Gespür, Geduld und ein gutes Team – beste Voraussetzungen für einen Weg nach vorne. Und, das unterscheidet ihn von anderen: Er hat Zeit, denn er ist jung“.

Es bleibt die Ahnung, Hendrik Wüst könnte ein Politiker sein, der Verlässlichkeit und Vertrauen glaubwürdig aufrechterhalten kann. Möglich, dass es gerade deshalb noch weiter Bestand haben wird, ja sogar weiter anwachsen wird, weil er sich öffentlich aus dem Rennen genommen hat und die „K“-Antwort für seine Person gegeben hat – wohl dosiert mit dem Zusatz „AKTUELL“.

Das ist kein Füllwort, da klingt doch mehr als nur die Ahnung einer Ankündigung mit. Ein kräftiges Statement nach dem Motto: „Nicht ob, sondern lediglich wann“. Für wissende Beobachter ist auch klar, dass der Zeitpunkt exakt abgestimmt mit den übrigen Akteuren in der Manege war. Und alles hat seinen Preis im Leben, in der Politik erst recht. Bei Wüst ist zu vermuten, dass auf sein Konto eingezahlt wurde. Wir als Wähler haben sicher mit ihm eine gemeinsame Zukunft, spannend, auf welcher Ebene.

Er bleibt weiter Kandidat, jedenfalls Kandidat als einer der Hoffnungsträger für eine frische Generation politischer Führungspersönlichkeiten.

Das Thema „Hoffnungsträger“ finden wir spannend und wichtig, deshalb wird unser Magazin in den nächsten Ausgaben danach suchen.



Herausgeber der SENATE und der Ministerpräsident

SENATE trifft NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur im Silicon Valley



„Die tiefe Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland hat uns schon gemeinsam durch tiefe Krisen geführt. Selten war es so wichtig, dass Demokratien enger zusammenrücken“, sagte NRW-Wirtschafts- und Energieministerin Mona Neubaur (Bündnis90/Die Grünen) bei einem Treffen mit Wirtschafts- und Wissenschaftsvertretern im kalifornischen Sunnyvale.

„Nur gemeinsam“ – so die Ministerin – „können wir die Grüne Transformation vorantreiben und gleichzeitig die Innovationskraft unseres transatlantischen Wirtschaftsraums stärken“.

Im Gespräch mit Michael King-Rolland vom Senate of the Economy US im Silicon Valley betonte Neubaur, die auch stellvertretende Ministerpräsidentin ist, die wichtige Rolle der Vereinigten Staaten. Mit einem Handelsvolumen von knapp 33 Milliarden Euro zählten die USA nicht nur zu den wichtigsten Handelspartnern Nordrhein-Westfalens. NRW sei zudem ein sehr attraktiver Standort für amerikanische Unternehmen, wie die Ansiedlung von Microsoft im rheinischen Revier zeige.

Im Mittelpunkt des Besuchs der Ministerin mit ihrer Wirtschafts- und Wissenschaftsdelegation bei Plug&Play in Sunnyvale stand die innovative Rolle von Start-ups bei der Transformation. Hierbei präsentierten sich auch zwei Unternehmen aus Nordrhein-Westfalen: Voltfang und 2G EnergyAG.

Kaweh Mansoori beim Senatsclub Rhein-Main

Hessens Wirtschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsident zu Gast bei Gründung



Der neu gegründete Senatsclub Rhein-Main konnte bei seiner ersten Veranstaltung den hessischen Wirtschaftsminister und stellvertretenden Ministerpräsidenten, Kaweh Mansoori, als beeindruckenden Gast begrüßen. Mansoori hat sich durch seine praxisorientierten Ansätze zur Reduzierung von Bürokratie und zur Digitalisierung staatlicher Prozesse einen Namen gemacht.

In seiner Rede betonte Minister Mansoori seine pragmatische Herangehensweise an politische Herausforderungen und seine Ambition, weniger Ideologie und mehr Lösungskompetenz in die Politik einzubringen. Sein Impulsreferat führte zu einem intensiven und fruchtbaren Dialog mit den Mitgliedern des Senats, der zahlreiche konstruktive Ideen hervorbrachte.

Es entstand ein sehr offenes und kompetentes Gespräch in der Runde von Senatorinnen und Senatoren. Er selbst bezeichnete sich als radikalen Realisten. Der Minister regte an, die Gespräche weiter fortzuführen, um den begonnenen Austausch über diese wichtigen Themen zu vertiefen.

Im Anschluss an die Diskussionsrunde wurde der Leitungskreis des neuen Senatsclubs durch die anwesenden Vorstände Norbert Streveld sowie Dr. Christoph Brüssel bestellt:

Petra Rossbrey wird als Sprecherin fungieren und von Tom Klein sowie Uli Selzer unterstützt. Dr. Eva Eilers, Thomas Marniok und Michael Neumann übernehmen die Rolle von Beisitzern.

Wir trauern um unseren Ehrensenator

Prof. Dr. Klaus Töpfer †

Als Politiker und Vordenker, exzellenter Strategie sowie vorbildlicher Mediator wird Klaus Töpfer sehr vielen in Erinnerung bleiben. Wir trauern um unseren Ehrensenator, der bereits seit 2012 dem Senat der Wirtschaft ein wertvoller Impulsgeber und Begleiter war.

Prof. Dr. Klaus Töpfer kann mit voller Überzeugung als eine Ausnahmepersönlichkeit beschrieben werden. Jedes Treffen und jedes Gespräch mit ihm war eine Bereicherung und hatte immer ein Stück besondere Menschlichkeit.

Wer die Freude hatte, ihn als Bundesminister oder später als einen der weltweit höchsten UN-Direktoren zu erleben, der konnte spüren, wie außergewöhnlich sein Weitblick, seine Visionen und das Miteinander selbst bei schwierigsten Fragen gelebt wurde.

Die Verbindung wissenschaftlicher Kompetenz mit politischer Erfahrung, ebenso wie brillantes Verständnis wirtschaftlicher Realitäten, war für den Senat der Wirtschaft so wertvoll, weil wir gemeinsam Lösungsansätze aus Wirtschaft und Wissenschaft für Themenbereiche der Klimagerechtigkeit und auch vieler globaler Herausforderungen erarbeiten konnten.

Professor Töpfer als Vorbild und ebenso als Freund an unserer Seite wird uns sehr fehlen.

Unsere Gedanken bleiben bei unserem Ehrensenator, der als Bundesminister, als UN-Generaldirektor, als Vorsitzender des Ethikrats und immer als Mensch besondere Marken gesetzt hat.

Wir sprechen seinen Hinterbliebenen unser Mitgefühl aus und wünschen Gottes Segen.



Europa wächst nicht aus Verträgen, es wächst aus den Herzen seiner Bürger oder gar nicht.

Klaus Kinkel

Für Nachhaltigkeit und eine ökosoziale Marktwirtschaft



Ein spannendes, gehaltvolles und wirklich überraschendes Miteinander

Gipfeltreffen des Senats der Wirtschaft in Kitzbühel 2024

Überraschend, da es den ersten kräftigen Neuschnee auf der Alm gab, spannend und gehaltvoll, da der frühere Außenminister und Vizekanzler Prof. Sigmar Gabriel inhaltlich begeisterte und der bekannte Virologe Prof. Dr. Hendrik Streeck, als frisch nominierter Bundestagskandidat, sehr motivierend positiv überzeugte.

Die Veranstaltung ist eine Plattform für hochkarätige Reden zu Politik und Wirtschaft. Aktuelle

Herausforderungen und Lösungsansätze werden diskutiert – und das in der tollen Atmosphäre der Alpen. Eine wunderbare Mischung für die Wertegemeinschaft Senat.

Im Mittelpunkt standen diesmal die Themen Vertrauen und Zusammenarbeit zwischen Gesellschaft und Wirtschaft. Es wurde hervorgehoben, dass ein solides Fundament des Vertrauens die Grundlage für eine erfolgreiche und nachhaltige Zukunft ist. Zudem wurde die Bedeutung von Innovation und Fachkompetenz als zentrale Erfolgsfaktoren von mehreren Redenden betont. Einigkeit bestand, dass Innovation und Akzeptanzmodelle ideologischen und regulatorischen Ansätzen überlegen sind, um komplexe gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen.

Über 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen in diesem Jahr zusammen, um in dieser entspannten Atmosphäre den offenen Dialog zu führen.

Prof. Sigmar Gabriel gab in imposanter Art Einblicke in die globalen Zusammenhänge, wie es nur ein ehemaliger Außenminister vermag. Seine persönlichen Erfahrungen zusammen mit der brillanten Analysefähigkeit waren ein wertvoller Blick und nutzbare Fakten für alle Zuhörenden. Hinzu kamen deutliche Strategieperspektiven, wie eine Zukunft zu gestalten sein werden kann. Gabriels Blick schonte auch nicht die eigene Partei. Ohne Zweifel, diese zwei Stunden mit ihm waren wieder ein Ereignis für den Senat der Wirtschaft. Gut, dass er Ehrensensator ist.

Auch Prof. Dr. Hendrik Streeck konnte mehr als überzeugen. Spannende Analysen der Zeit der Pandemie, interne Einblicke und Wahrheiten. Wei-



ter noch, er erläuterte imposant, warum sein Weg in Zukunft in die Politik führen soll. Mitmachen, Fachkompetenz einbringen und neues Vertrauen aufbauen. Streeck sprach auch davon, dass Bürgern und Gesellschaft Vertrauen gegeben werden solle, darin sieht er ebenso seine Aufgabe.

Norbert Strevel, Vorstandsvorsitzender des Senats der Wirtschaft Deutschland, hatte das Gipfeltreffen eröffnet und legte zu Beginn den Fokus auf die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verunsicherung sowie die damit einhergehenden Umbrüche.

Er unterstrich die Notwendigkeit, dass Wirtschaft und Politik stärker zusammenarbeiten, um die Innovationskraft zu fördern und gleichzeitig ökologische und eben auch ökonomische Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Ohne wirtschaftliche Prosperität ist kein Gleichgewicht erreichbar, so Strevel. So ermutigte er zu Selbstvertrauen der Wirtschaft in die eigene Lösungskompetenz.

Dr. Christoph Brüssel, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Senat der Wirtschaft, bemerkte in seiner Rede die Veränderung der politischen Themensetzung in den letzten Wochen. Es sei nicht zielführend, wenn politische Kräfte auf die Wahlergebnisse mit Panik reagieren. Nur wenn Entscheidungen auch Akzeptanz finden, sind es richtige Entscheidungen. Eine Zukunft wird nur durch neue Innovationen zu organisieren sein, nicht durch Verbote. Richtig wäre mehr Vertrauen der Politik in die Wirtschaft und Gesellschaft, dann kann auch neues Vertrauen der Gesellschaft in die Politik entstehen.

Gipfeltreffen des Senats der Wirtschaft in Kitzbühel 2024





Mit Bäumen die Welt retten – wie Kids den Regierenden was vormachten

Eine Erfolgsstory, die weltweit ohne Aufregung Aufsehen erregt

Von Christoph Brüssel

Mit dem dreißigmillionsten Baum, der am 30. August 2024 in Mexiko gepflanzt wurde, hat die von Felix und seinem Vater Frithjof Finkbeiner gegründete Initiative Plant-for-the-Planet einen weiteren Meilenstein erreicht. Dies ist ein besonderer Moment der Reflexion, nicht nur für die Bewegung selbst, sondern auch für alle Unterstützer, die maßgeblich zum Erfolg dieser globalen Bewegung beigetragen haben.

Eine Vision wird zur globalen Bewegung

Die Geschichte von Plant-for-the-Planet begann im Jahr 2007, als der damals neun Jahre alte Felix Finkbeiner die Idee hatte, durch das Pflanzen von Bäumen aktiv gegen die Klimakrise vorzugehen. Inspiriert von der Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai und ihrem Green Belt Movement gründete Felix eine Kinder- und Jugendinitiative, die sich das Ziel setzte, weltweit eine Billion Bäume zu pflanzen, um die Auswirkungen des Klimawandels zu bekämpfen. Dieser Aufruf zur „Trillion Tree Kampagne“, die auf Deutsch als „Billion Bäume“ bekannt ist, fand schnell Anklang und wuchs zu einer globalen Bewegung heran, die bis heute unzählige Menschen inspiriert. Seit der Gründung der Initiative hat Plant-for-the-Planet unglaubliche Fortschritte gemacht. Weltweit gibt es schätzungsweise drei Billionen Bäume, aber jedes Jahr verliert die Erde etwa zehn Milliarden Bäume – wertvolle CO₂-Speicher, die im Kampf gegen die Klimakrise von entscheidender Bedeutung

sind. Felix Finkbeiner und sein Team haben es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur den bestehenden Baumbestand zu schützen, sondern auch eine weitere Billion Bäume zu pflanzen, um die CO₂-Belastung deutlich zu verringern.

Die Jugendorganisation hat es in der Spitze auf mehr als 75.000 Mitwirkende weltweit geschafft. Junge Menschen, die diese Idee tatkräftig unterstützen. Auch prominente Erwachsene, bis hin zu Regierungschefs oder royalen Würdenträgern, haben sich öffentlich zu der Kampagne bekannt und diese unterstützt.

Wissenschaft als Grundlage des Handelns

Von Anfang an war klar, dass die Arbeit von Plant-for-the-Planet auf einer soliden wissenschaftlichen Basis stehen musste. Dies wurde durch die Zusammenarbeit mit führenden Forschungseinrichtungen und Wissenschaftlern gewährleistet, die halfen, die ökologischen und klimatischen Auswirkungen der Baumpflanzungen zu verstehen und zu optimieren. Eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Errungenschaften in diesem Zusammenhang war die Studie zur weltweiten Baumdichte, die im September 2015 veröffentlicht wurde. Diese wichtige Forschung ergab, dass es weltweit etwa drei Billionen Bäume gibt, aber auch, dass die Erde jährlich etwa zehn Milliarden dieser Bäume verliert – ein dramatischer Verlust wertvoller CO₂-Speicher.



Bestärkt durch die Forschungsergebnisse haben Plant-for-the-Planet ihr Handeln erweitert. Nicht nur durch Aktionen in Schulen oder mit Jugendgruppen weltweit werden Bäume gepflanzt, es sollen dauerhafte und klimawirksame Projekte hinzukommen. Seit 2013 hat die Stiftung in Mexiko, gemeinsam mit Partnerorganisationen, 24,2 Millionen Bäume gepflanzt, während über die Plattform der Stiftung weltweit 70,34 Millionen Bäume an über 270 Wiederherstellungsprojekte gespendet wurden. Die wissenschaftliche Basis dieser Arbeit ist von zentraler Bedeutung: Nur durch naturnahe Wälder mit hoher Biodiversität können die Klimafolgen gemildert und nachhaltige Ökosysteme geschaffen werden.

Eine der jüngsten Innovationen von Plant-for-the-Planet ist die FireAlert-App, die seit einem Jahr im Einsatz ist. Diese App nutzt Satellitendaten von NASA und ESA, um Waldbrände in entlegenen Regionen der Welt schneller zu erkennen und in Echtzeit Warnungen auf Smartphones zu senden. Die App, die mittlerweile in 110 Ländern von Nutzern verwendet wird, überwacht mehr als 3000 Standorte und eine Fläche von 1,9 Milliarden Hektar weltweit. Besonders wertvoll ist diese App in Gebieten ohne bestehende Frühwarnsysteme, wie etwa in Mexiko und Ghana. Mit der FireAlert-App hat Plant-for-the-Planet ein entscheidendes Instrument entwickelt, um den globalen Waldverlust durch Brände effektiv zu bekämpfen und langfristig den Schutz der Wälder zu gewährleisten.

Nachhaltigkeit durch Mobilisierung und Bildung

Plant-for-the-Planet ist jedoch viel mehr als nur eine Baumpflanz-Initiative. Ein zentraler Bestandteil der Stiftung ist die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu Botschaftern für Klimagerechtigkeit. Diese jungen Menschen sind die treibende Kraft hinter der Bewegung, sie organisieren Akademien, halten Vorträge und mobilisieren Gleichaltrige weltweit, sich für eine nachhaltige Zukunft einzusetzen. Bis heute hat Plant-for-the-Planet über 100.000 dieser jungen Botschafter in 75 Ländern hervorgebracht, die sich für den Schutz und die Wiederherstellung der Wälder engagieren.

Für Felix und Frithjof Finkbeiner ist diese Bildung ein wichtiger Bestandteil. So erläutert Frithjof eindringlich: „Die Bedeutung dieser Bildungsoffensive kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn nur durch die Einbindung der jungen Generationen kann eine langfristige und nachhaltige Veränderung im Umgang mit der Natur und den Ressourcen unseres Planeten erreicht werden. Die Botschafter von Plant-for-the-Planet sind dabei nicht nur Wissensvermittler, sondern auch Inspiration für andere junge Menschen, sich ebenfalls zu engagieren. Sie tragen die Botschaft der Klimagerechtigkeit in ihre Schulen, Gemeinden und darüber hinaus und tragen so maßgeblich zur Verbreitung der Vision bei.“

Mischung aus Wissenschaft, Idealismus und Klimaschutzdenken

Der dreißigmillionste Baum in Mexiko – ein Meilenstein für die Zukunft

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der heutigen Arbeit von Plant-for-the-Planet in Mexiko. Seit 2013 findet auf der Yucatán-Halbinsel, um das Dorf Constitución im Bundesland Campeche, eine groß angelegte Renaturierung statt. Diese beeindruckende Zahl steht nicht nur für die Wiederaufforstung der Region, sondern auch für die Rückkehr von Biodiversität und die Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region. Die Renaturierungsprojekte bieten langfristige Jobperspektiven und stärken das Bewusstsein in der lokalen Bevölkerung für den Schutz und die Wiederherstellung der Natur.

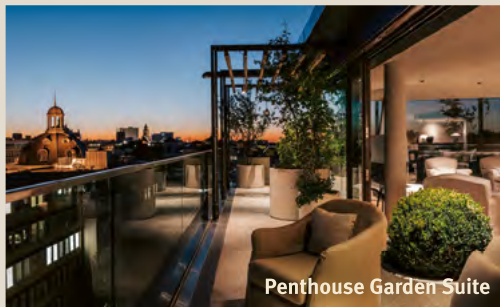


Felix Finkbeiner ist persönlich aktiv in diesem Projekt und schildert den Hintergrund: „Die Region um Constitución war einst durch intensive Landwirtschaft stark degradiert, und die Rückkehr der Wälder ist nicht nur ein ökologischer Gewinn, sondern auch ein soziales und ökonomisches Erfolgsprojekt. Plant-for-the-Planet hat es geschafft, durch die Wiederherstellung der Wälder nicht nur das lokale Klima positiv zu beeinflussen, sondern auch die Lebensgrundlagen der Menschen vor Ort zu sichern und zu verbessern. Die Initiative zeigt, wie eng ökologische und soziale Ziele miteinander verknüpft sind und wie beide durch gezielte Maßnahmen gefördert werden können.“

Der Chefredakteur des Magazins SENATE hat sich mit Finkbeiners in dem Gebiet getroffen und die Pflanzfelder, die wachsenden Wälder und die Baumschulen besichtigt.

Es zeigt sich eine spannende Mischung aus Wissenschaft, Idealismus und Klimaschutzdenken. Die Verbindung dieser Perspektiven und auch Erfahrungswerten zeigt tatsächlich ein Stück Zukunftsansatz. Es zeigt aber auch das Potenzial der wirtschaftlichen Entwicklung von Wäldern, die auch im Sinne der Klimagerechtigkeit und der sozialen Perspektiven sinnvoll einsetzbar wären.

So verfolgt Plant-for-the-Planet auf der Yucatán-Halbinsel drei Schlüsselansätze: die Wiederherstellung zerstörter Wälder, die Renaturierung degradierter Wälder und den Schutz vorhandener, intakter Wälder. Der Fokus auf den Schutz bestehender Wälder ist entscheidend, da diese bereits wertvolle CO₂-Speicher darstellen und eine hohe Biodiversität aufweisen. Aktuell schützt Plant-for-the-Planet den Wald auf 520.000 Hektar in den Biosphärenreservaten Balam-Kin und Balam-Kú – ein bedeutender Beitrag zur Erhaltung dieser wertvollen Ökosysteme. Felix Finkbeiner meint: „Die 30 Millionen Bäume, die bisher in Mexiko gepflanzt wurden, sind nur ein Anfang. Gemeinsam können wir weiterhin Großes bewirken und die Trillion Tree Kampagne Wirklichkeit werden lassen. Plant-for-the-Planet steht für Hoffnung, für Veränderung und für eine bessere Zukunft. Lassen Sie uns diese Zukunft gemeinsam gestalten.“



DIE VIELLEICHT ÄLTESTE TRADITION UNSERES HAUSES: SICH SELBST IMMER WIEDER NEU ZU ERFINDEN.



Das seit 1841 privat geführte Hotel Bayerischer Hof ist mit seinen 337 Zimmern inklusive 74 Suiten eine Institution unter den internationalen Luxushotels.

40 moderne Bankett- und Konferenzräume für bis zu 2500 Personen warten auf Ihre Events und unsere fünf Restaurants und sechs Bars lassen keine kulinarischen Wünsche offen. Im Blue Spa erwartet Sie auf 1.300 Quadratmetern ein einzigartiges Wellness-Refugium über den Dächern Münchens. Das Live-Entertainment im Night Club ist legendär und die Komödie im Bayerischen Hof steht für bestes Boulevardtheater.



Unser hauseigenes Kino, die astor@Cinema Lounge, welches vom renommierten belgischen Kunstsammler und Interior Designer Axel Vervoordt gestaltet wurde, garantiert auf gemütlichen Lounge-Sofas Unterhaltung der Extraklasse. Axel Vervoordt prägte nicht nur die Palaishalle und die beiden Gourmetrestaurants Atelier und Garden, den „Süd- und Nordflügel“ sowie die luxuriöse Penthouse Garden Suite mit seinem Stil, sondern auch das Restaurant Palais Keller und die Veranstaltungsräume in unserem historischen Palais Montgelas.

Tauchen Sie ein in die Welt des Hotels Bayerischer Hof und entdecken Sie Ihr - Home Away From Home.





Gut Steinbach

Hotel Chalets SPA



Mit ausgezeichnetem
Heimat & Natur SPA
auf 2.000 qm

SPA
STAR 2022
KATEGORIE NEWCOMER



RELAIS & CHÂTEAUX GUT STEINBACH HOTEL CHALETS SPA
Steinbachweg 10 | 83242 Reit im Winkl
Tel.: 08640 8070 | Mail: info@gutsteinbach.de
www.gutsteinbach.de

DER
FEINSCHMECKER
THE LADY'S CHOICE - MICHELIN - GASTRONOMIE - TRAVEL

WELLNESHOTEL 2023

MICHELIN

RELAIS & CHÂTEAUX